

Darum irgendwelchen Schaden erlitten hätte. Zudem kann sich Herr v. Trotha für seine kriegerischen Anschauungen auf gewisse Medien berufen, in denen solche Ideen noch scharfer zum Ausdruck gekommen sind, als in seinem Schießerlaß.

Der Krieg aller gegen alle, der in Südamerika herrscht, wird also nicht so leicht zu Ende kommen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die alljährlich mit breitem Behagen über angebliche oder wirkliche Zwistigkeiten innerhalb der Sozialdemokratie berichtet, wird gut daran tun, ihr Augenmerk künftig auch auf jene andern Zwistigkeiten zu lenken, die sie und ihre Auftraggeber doch beträchtlich näher angehen.

Monopolente an der Arbeit.

Nach der Zuschrift eines Dortmunder Stadtverordneten an die „Dortmunder Zeitung“ wird zurzeit von Leuten, die mit dem Essener Elektrizitätswerk in Verbindung stehen, auf Dortmund Stadtverordnete geradezu Jagd gemacht, um sie für den Verkauf des Dortmunder Werkes gläubig zu stimmen. Der Einsender führt dazu mehrere interessante Fälle an. Die Macher, die auf diese Weise im Dienste der Monopolpläne arbeiten, lieben es, die Herren Stadtväter in den Stammkneipen aufzusuchen.

Aus eigenem Antrieb — meint unser Dortmunder Korrespondent — geschieht das doch sicher nicht, die Leute sind jedenfalls „überzeugend“ bearbeitet und wirken im Auftrage. Die Monopolpläne müssen also ein sehr großes Interesse an dem Zustandekommen des Monopols haben; die Wahl der Mittel muß aber gegen ihren Plan mißrätlich machen.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Friedensverhandlungen.

Nach einer Meldung des Bureau Reuters, der man aber keinen Glauben beizumessen braucht, soll der Inhalt der ersten von der Konferenz angenommenen drei Artikel folgender sein:

Rußland erkennt Japans vorherrschenden Einfluß und besondere Stellung in Korea an, das Rußland von nun an außerhalb seiner Einflusssphäre stehend anzusehen bereit ist. Japan verpflichtet sich, die Souveränität der herrschenden Dynastie anzuerkennen mit der Berechtigung, sie zu beraten, zu unterstützen und die Zivilverwaltung zu vervollständigen. Rußland und Japan erkennen gegenseitig die Verpflichtung an, die Mandchurie zu räumen, auf alle besonderen Vorrechte zu verzichten, die territoriale Unverletzlichkeit Chinas zu achten und den Grundsatz gleicher Rechte für Handel und Industrie aller Nationen in dieser Provinz aufrechtzuerhalten. Rußland und Japan verpflichten sich ferner zur Abtretung der chinesischen Eisenbahn südlich von Chharbin an China. In bezug auf diese Provinz wird es China und Japan überlassen, eine Vereinbarung zu treffen über die Rückführung der Japan durch die Wiederherstellung der Eisenbahn und der Brücken südlich der gegenwärtigen Stellung der russischen Armee erwachsenen Kosten. Wenn es China nicht möglich sei, das hierzu nötige Geld aufzubringen, so könne vielleicht irgend eine andere Macht gegen hypothekarische Sicherstellung die Rückführung der Kosten an Japan übernehmen.

Die Dienstag-Sitzung der Friedenskonferenz begann vormittags 10 Uhr. Die Bevollmächtigten eröffneten die Beratung des Artikels 4. betreffend die Palästinäer und die Abtretung der russischen Pazifikverträge.

Letzte Nachrichten.

Sd. Tokio, 16. August. Man erwartet die Mitteilung von der Besetzung Kantschatskas durch die Japaner als unmittelbar bevorstehend. Die dortige russische Besatzung umfaßt nur ein Bataillon, welches mit den übrigen russischen Häfen in keinerlei Verbindung steht.

Sd. New-York, 16. August. Der von der Friedenskommission angenommene Punkt 3 betrifft nicht die Abtretung der ostchinesischen Bahn, die später besprochen wird, sondern die Wiederinsetzung der chinesischen Behörden in der Mandchurie als Folge des Punktes 2, der für China die Integrität und die Politik der Provinz für sich festsetzt.

Die russische Revolution.

Russische Meutereien.

In Siga fand am Sonntag eine große revolutionäre Demonstration statt, die zu blutigen Zusammenstößen zwischen bewaffneten Arbeitern und Truppen führte. Dabei wurden 52 Arbeiter getötet, 117 verwundet; von den Truppen blieben ein Kapitänoffizier und sieben Soldaten tot auf dem Platze.

Über den Anführer in Sialysoz sind inzwischen folgende Einzelheiten eingelaufen: Am Sonntag nachmittags 2 Uhr fanden an einem Punkte der Stadt Ansammlungen statt; in der Surajslafstraße trafen ein Soldat und ein Edlmann die Menge aneinander, als ein junger Mann dagegen protestierte, erhielt er von dem Soldaten einen Gewehrschuß und brach in blutige Tropfen zusammen. Wegen dieses Vorgangs bemächtigte sich der Menge eine juchzende Erregung; der Soldat rief sofort eine verstärkte Patrouille herbei und als diese unter Führung eines Offiziers auf dem Platze erschien, wurde gegen sie aus einem benachbarten Haus eine Bombe geschleudert, welche eine Frau und vier Soldaten tötete. Das war für die Militär-Abteilung das Signal zu maßlosen Vorgehen; blindlings wurde nun in die Menge hineingehallen, ein wahres Chaos herrschte auf den Hauptstraßen bis zum Einbruch der Dunkelheit. In die höchsten Krankenhäuser wurden binnen kurzer Zeit 42 tote eingeliefert, zumeist große Frauen und Kinder. Die Anzahl der Verwunden ist enorm. Viele Frauen drangen durch die Fenster in die Wohnungen ein und töteten oder verwundeten dort zahlreiche Personen. Alle Leben sind geschlossen; am meisten gelitten hat die jüdische Bevölkerung.

Randgebungen in Finnland.

In Wiborg gab es am Sonntag erregte Randgebungen vor dem Hause des Gouverneurs, an der viele tausend Finnländer teilnahmen. Grund dafür waren sie durch die in Petersburg erfolgte kriegsgerichtliche Urteilsurteilung des finnischen Prof. v. S. des Richters des Obersten Gerichtshofes Kramaroff. Die Finnländer erklärten darin einen Eingriff in ihre Rechte, da Prof. v. S. ein finnlandisches Gericht hätte. Die dementsprechende Menge drohte dem Gouverneur scharfe Sache zu tun, falls Prof. v. S. verurteilt würde. Der Gouverneur erbat telegraphisch aus Petersburg militärischen Schutz. Infolgedessen ist das 93. Infanterie-Regiment nach Wiborg abgegangen. Inzwischen ist Frieden von dem Petersburger Kriegsgericht zum Tode durch den Strang verurteilt worden.

Fländerungen.

Am 15. August wurde in der Provinz Dnieprost und Donetz 22 Parteien 22 Bezirkskanzleien und verzichteten sämtliche Dokumente, darunter auch alle die Einberufung der Parteien betreffenden Papiere. Demnach haben sie Krongehirn aus den Händen. Die Gouvernementsbehörde erwiderte sofort Mitleid, das die Unruhe wiederherstellen soll. Im Gouvernement Ostland sind Unruhen auf Wäcker an der Tagesordnung.

Ein Bauern-Kongreß.

Der Kongreß des Bauernverbandes, welcher in Moskwa unter Beteiligung von bäuerlichen Vertretern aus 22 Gouvernements tagte, verlangt für die Wahl der Volksvertreter das allgemeine direkte und geheime Stimmrecht vom 20. Jahre an ohne Unterscheid des Geschlechts sowie eine konstituierende Versammlung mit gesetzgebender Initiative, Verfügung über die Finanzen, Kontrolle über die Verwaltung, die persönliche Unantastbarkeit der Volksvertreter usw. Ferner erkennt der Kongreß die Notwendigkeit, den bäuerlichen Landbesitz zu erweitern, an und fordert den obligatorischen unentgeltlichen Elementarunterricht mit nicht obligatorischem Religionsunterricht, die Verweltlichung der Schule, Gratisbibliotheken und Besessale.

Letzte Nachrichten.

* Reval (Gouv. Wittebsk), 15. August. Gestern Abend kam es hier bei der Verdringung jüdischer Arbeiter zu Unruhen. Als die Polizei die Aufrechterhaltung der Ruhe wollte, wurde aus der Menge eine Bombe geworfen, durch die ein Polizeibeamter schwer, ein anderer sowie ein Passant leicht verwundet wurden.

* Odesa, 15. August. Hierige Blätter berichten: Streikende Arbeiter haben die Stadt Kremenschnig in Südrussland angezündet. Es wütete eine mächtige Feuerbrunst. Ein ganzes Stadtviertel ist bereits abgebrannt. Aus den benachbarten Städten sind mit Tragwagen Feuerwehmannschaften entsandt worden, in Kremenschnig sollen sich auf den Straßen fürchterliche Szenen abspielen.

* Warschau, 15. August. Als sich heute früh der in den Diensten der geheimen politischen Polizei stehende Reallehrer von Oberski von seiner Wohnung nach dem Zentralbahnhof begeben wollte, vertrat ihn ein als Bettler verkleidetes Individuum den Weg und sprach ihm ein Almosen an. Als Oberski seine Verweigerung wollte, warf sich der Bettler plötzlich auf ihn und brachte ihn mit einem im Kessel verdeckt gehaltenen Dolchmesser fünf Stichwunden, von denen der eine ihn lebensgefährlich verletzte. Der Attentäter entkam im Gebränge. Wie nachträglich bekannt geworden ist, sind in der vergangenen Woche 15 Reallehrer auf Oberskis Denunziation wegen politischer Umtriebe verhaftet worden.

Sd. Petersburg, 16. August. Nach Meldungen aus Warschau hat dort neuerdings eine Kompanie eines Infanterieregiments sich geweigert, das Todesurteil an 10 Offizieren und 24 Unteroffizieren zu vollstrecken. Diese waren verurteilt worden, weil sie sich weigerten, nach dem Kriegsschauplatz abzugehen.

Aus der Parteibewegung.

Polizeilichen Besuch erhielten am Montag Redaktion und Expedition der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“. In der 11. Stunde vormittags erschienen vier Kriminalbeamte, die nach dem Manuskript einer Klaunderlei, enthalten in Nr. 174 des Blattes, suchten. Die Schreibstube und Regale der anwesenden Redakteure wurden pflichtgemäß durchsucht. Gefunden wurde nichts, da alle Manuskripte nach dem Grund sofort vernichtet wurden. Die Beamten nahmen die noch vorhandenen fraglichen Nummern mit fort, und überzeugten sich auch davon, daß die Blätter nicht mehr vorhanden waren. Wie der Redaktion erklärt wurde, hat das Kriegsministerium Strafantrag gestellt. Es handelt sich um eine Klaunderlei in Garnisonlagarett, die als solche jedermann erkennbar ist, und der jede beleidigende Absicht fernliegt. — Die antisemitische „Deutsche Wacht“ denunzierte unser Bruderblatt wegen der durchaus harmlosen Notiz in der gehässigen Weise. Nun wird die „Wacht“ der teulischen Antisemiten wohl zufrieden sein.

Der politische Massenstreik ist in der letzten Zeit in der Parteipresse wie in Versammlungen mehrfach erörtert worden. Die Erörterungen knüpfen allgemein an das Buch der Genossin Roland-Goltz an und bewegen sich zumeist meist in zustimmenden Darlegungen des Inhalts dieses Buches. Es wird in Artikeln der „Leipziger Volkszeitung“, der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, der „Schwäbischen Tagwacht“ darauf hingewiesen, daß der politische Massenstreik nicht etwa das alleinige Kampfmittel des Proletariats bilden solle, daß vielmehr alle seine bisherigen Waffen — Agitation, Organisation, parlamentarische, gewerkschaftliche Aktion — wie bisher gepflegt werden müssen, daß aber unter gewissen Voraussetzungen der politische Massenstreik als neues Kampfmittel hinzutreten könne, das die übrigen Aktionen des Proletariats unterstützen, zum Teil schärfen könne. Ebenso wird hervorgehoben, daß der politische Massenstreik nicht gemacht, nicht kommandiert werden könne; er müsse aus der Empörung der Massen herauswachsen. Man könne ihn nur erörtern, seine Möglichkeiten studieren. So z. B. heißt es an einer Stelle in der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ (die Artikel sind gezeichnet r. h.):

Aber die Diskussion des politischen Massenstreiks, die Erörterung seiner Bedingungen, der Nachweis seiner Möglichkeit und seiner eventuellen Unmöglichkeit ist ein letztes Mittel eines stets noch bestehenden Klassenkampfes, diese Diskussion hat keineswegs zum Ziel, nimmere eine besondere Propaganda für den politischen Streik ins Leben zu rufen. Die beste Propaganda und die beste Vorbereitung für den politischen Streik ist die Stärkung der proletarischen Organisation, das feste Einverständnis zwischen der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung, die Klarheit des Proletariats über seinen Kampf und die Bedingungen seiner Emancipation.

Ähnlich auch in Versammlungen in Lübeck, Hannover, Bremen, im 16. sächsischen Wahlkreis. Besonders lebhaft waren die Diskussionen in Hannover und Bremen. Die Abweichungen in der Auffassung der einzelnen Redner bewegten sich meist in der Richtung, daß der eine die Möglichkeit und die Wirkungen eines politischen Massenstreiks etwas skeptischer beurteilt als der andere.

Seiner erörtert Edward Fischer im „Armen Teufel“ den politischen Massenstreik etwa in dem Sinne, in dem Berneise ihn auffaßt: als verächtliches Demonstrationsmittel.

Unser der Uebertriff „Aufklärung“ ging der „Freien Presse“ in Eiberfeld ein Artikel zu, der einer verbesserten Organisation der Aufklärungsarbeit das Wort redet und das „Grübeln über Generalstreiksbeeren“ als nicht ratsam bezeichnet, da hierdurch viel Aufklärungsarbeit vernachlässigt werde.

In einer „Partei-Korrespondenz“, die Genosse Rahenstein vertribungsweise redigiert, hat dieser zum Lübecker Wahlkreis aus geschrieben:

Die Arbeiterklasse und die gesamte unbemittelte Bevölkerung Lübecks wird politisch maitigelt! Was nun demgegenüber? Parteiverfassungen? Resolutionen? Das sind papierne Reinigungsansätze, die wie der Wind, wie die in den Versammlungen gesprochenen Worte verwehen. Bleibt die Arbeiterklasse Lübecks, die politisch und gewerkschaftlich trefflich organisiert ist, Gebot bei sich diesem neuen jähwachen Klientel auf Volkrechte gegenüber stehen, so ermutigt sie die Reaktionen in anderen Staaten und schließlich im Reich zu gleichem Maße. Ihre Verantwortung ist gewaltig! Nur ein Mittel der Gegenwehr, oder zumindest eines lastvollsten Protestes bleibt hier: Generalstreik der Arbeiterklasse Lübecks! Generalstreik mit der einen Forderung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts! Jetzt oder nie! Wenn wir durch Stillhalten den Räubern der Volkrechte ihren Weg, sie wägen Lören, wenn sie ihn nicht geben. Wird die Lübecker Arbeiterklasse für ihr Recht eintreten? Wird sie es?

Diese Ausführungen haben sowohl im „Lübecker Volksboten“ als auch in einer Anzahl anderer Parteiblätter scharfe Zurückweisung erfahren. Das Lübecker Blatt sagte z. B.:

Sie müssen diesen Ausführungen gegenüber bemerken, daß u. E. die Lübecker Arbeiterklasse, die im übrigen Reich auf dem Wege der Revolution den vorgeschlagenen Weg des Generalstreiks überflüssig gehen wird, und zwar aus dem Grunde, weil

sie ihn gegenwärtig wirkungsvoll nicht durchzuführen imstande ist. Nur als Demonstration, die auch nicht mehr Erfolg hat wie Meben und Resolutionen, wird sie nie einen sogenannten Generalstreik inszenieren, an dem sich vielleicht die Hälfte der Lübecker Arbeiterklasse beteiligt, und dessen Folgen schwere Schädigungen des gewerkschaftlichen Lebens sind.

Genosse Rahenstein hat sich wohl bei seinen Ausführungen von der Schwägung leiten lassen, meint der „Vorwärts“, daß die Vorgänge in Lübeck wie auch in Hamburg keine isolierten Erscheinungen sind, daß es sich vielmehr gewissermaßen um Fühler handelt, die die organisierte Reaktion ausstreckt, daß also in allen diesen Fällen das gesamte deutsche Proletariat provoziert wird und interessiert ist. Wenn deswegen in den ablehnenden Stimmen auch das Argument auftaucht, daß es sich um kein lohnendes Objekt handle, ebenso wenig wie „gegenüber dem preussischen Landtagswahlkampf“, so können wir uns, schreibt weiter der „Vorwärts“, dieser Argumentation nicht anschließen. Wenn man dem Hunde den Schwanz stückweise abhackt, so lohnen die einzelnen Stücke vielleicht auch kein Wehgeschrei, aber allmählich wird der Schwanz doch alle. Dagegen sind die Argumente des „Lübecker Volksboten“ allerdings durchschlagend. Inwiefern kann man einen Generalstreik nicht die organisierte Arbeiterklasse nur das Bewußtsein beibringen, daß sie der politischen Freiheit bedarf, wir können sie politische Freiheiten schenken lehren und sie dazu erziehen, daß sie im Notfall für diese ihr Höchstes einsetzen muß, um ihrer Selbsterhaltung willen. Aber wir können sie nicht zum Kampf kommandieren und am wichtigsten dann, wenn die Verschärfung politischer Freiheiten die Massen noch so wenig durchdrungen hat.

Totenliste der Partei. In Bittau starb im Alter von 75 Jahren der Parteigenosse Karl Mülich, der in früheren Jahren viele Vertrauensstellungen in der Partei eingenommen hat. Er war so mit der Parteibewegung in seiner Heimat Bittau verwachsen und zugleich eine Art Original, daß kein fremder Parteigenosse nach Bittau gekommen ist, ohne nicht auch Karl Mülich kennen zu lernen. Obwohl früher Gasthofsbesitzer, war er doch Vegetarier, Antialkoholiker und Tabakgegner und vertrat diese Ansichten oft in recht drastischer Weise. Viele Genossen auch außerhalb Bittaus werden sich des Verstorbenen gern erinnern.

Erste Generalversammlung des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands.

Magdeburg, 16. August 1905.

Zweiter Verhandlungstag.

Vormittagssitzung.

Die Vormittagssitzung wird um 8 1/2 Uhr eröffnet. Es ist noch je ein Mitglied aus Hannover und Götting erschienen, die als Gäste an den Verhandlungen teilnehmen. Aus Gera ist ein Begrüßungstelegramm eingetroffen.

Litfin erstattet zunächst im Namen der Statutenberatungskommission Bericht. Der Name bleibt wie bisher „Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands“, Sitz Berlin. Der § 1, der lautet: „die Vereinigung hat den Zweck, die materielle und geistige Lage des Gastwirtsberufes zu heben und zu fördern“, wird gegen eine Stimme angenommen. § 2 Abs. 1 wird nach dem Vorschlag der Kommission angenommen. Er lautet: Mitglied kann jeder werden, der das Gast- und Schankwirtsberufes selbständig oder in Vertretung betreibt, und sich mit den Grundsätzen der sozialdemokratischen Partei einverstanden erklärt, politisch organisiert ist usw. Dem Abs. 4 wird angefügt: Mitglieder dürfen einem anderen Mitgliedsverein nicht beitreten. Die Beitragsätze (8 Mark Eintrittsgeld, 1 Mark Monatsbeitrag) bleiben die alten, ebenso der Beitrag zur Krankenversicherung (vierteljährlich 1 Mark). Der Unterstützungsbeitrag bis zu 100 Mark bleibt, ebenso das fälligenfalls steigende Sterbegeld (50 Mark, steigend nach 10 Jahren bis 250 Mark).

An den Orten, wo 10 Mitglieder des Verbandes sind, muß eine Ortsverwaltung errichtet werden. Ein Antrag, hier zu sagen 8 Mitglieder, wird abgelehnt. Den Ortsverwaltungen verbleiben 30 Proz. der Verbandseinnahmen.

Beim § 10 (Generalversammlung) entspinnt sich eine lange Debatte. Die Diäten der Generalversammlungs-Delegierten setzt jede Generalversammlung fest; sie werden von der Verbandskasse getragen. Alljährlich findet eine Generalversammlung statt.

Der Antrag des Hauptvorstandes und der Zahlstelle Berlin: Frauen verstorbenen Mitglieder steht die Berechtigung zur Mitgliedschaft zu, sofern der monatliche Beitrag weiter gezahlt wird; dieselben werden als Einzelzahler betrachtet und haben bezüglich der Unterstützungen gleiche Rechte und Pflichten, wird angenommen.

Bei etwaiger Auflösung des Vereins soll das Vermögen der sozialdemokratischen Partei überwiegen werden.

Das Organ des Verbandes, „Der freie Gastwirt“, erscheint künftig alle 14 Tage (bisher monatlich) in Berlin; die dortige Mitgliedschaft wählt die dreigliedrige Redaktionskommission.

Hiernach wird zur Beratung des Rechtsjuch-Reglements geschritten. Rechtsjuch wird den Mitgliedern nach sechsmonatiger Mitgliedschaft gewährt in allen den Fällen, die im allgemeinen Interesse des Gast- und Schankwirtsberufes liegen. Das Reglement wird im übrigen nach den Vorschlägen der Kommission angenommen.

In namentlicher Abstimmung werden täglich 12 Mark Diäten bewilligt; der Antrag auf 15 Mark wird abgelehnt. Als Ort der nächsten Generalversammlung wird nach kurzer Debatte Hamburg bestimmt.

Zu Punkt 7 der Tagesordnung wird zunächst über die Agitation gesprochen. Schulz-Hamburg macht Vorschläge zur Agitation und bespricht Vorkommnisse bei dem Hamburger Bierbohrer. Es seien bei passenden Gelegenheiten seitens der Hauptkassiere Mittel zur Agitation zu bewilligen. Zu diesem Punkt liegt ein die Einzelheiten festsetzender Antrag von Bernau-Berlin vor. Es äußert sich hierzu noch Ewald-Berlin, Schulz-Weißensee, der darauf hinweist, daß sich die Kassiere auch gegen die Maßnahmen mancher Großbrauereien wenden müssen, die die kleinen Wirte auch bedrücken. Bartsch-Charlottenburg behauptet, daß von 110 Wirten, die dort Mitglieder des sozialdemokratischen Wahlvereins sind, nur 50 dem Verband angehören. Nachdem noch eine Anzahl Redner gesprochen, unter denen sich Litfin gegen den Antrag auf Anschaffung von Verbandsplakaten ausspricht, der auch zurückgezogen wird, wird der Antrag Bremerhaben auf Einteilung des Verbandes in Agitationsbezirke angenommen. Alle zur Agitation gestellten Anträge werden dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen.

Es wird noch darauf hingewiesen, daß die Mitglieder häufig gemeinsamen Bezugs von Kohlenfäure in den einzelnen Orten vorgehen möchten, damit sie dieselben billigen Preise erhalten wie die bürgerlichen Wirte. Auch soll der Hauptvorstand entsprechende Schritte unternehmen.

Bei Schluß der Redaktion dauern die Verhandlungen noch fort.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 16. August 1905.

In den großen öffentlichen Volksversammlungen, die morgen, Donnerstag Abend, in den verschiedenen Stadtteilen tagen, soll energischer Protest eingelegt werden gegen den agrarischen Fleischtucher. Die weitesten Volkskreise sind

Ein Sechzigjähriger.

... Er steht noch immer vor uns als ein Künstler von reichem und vielseitigem Schaffen, der die Kunst in höchstem Sinne als ein mächtiges Element des Lebens aufsaugt und die ihm verliehenen Gaben nie anders als im Sinne der edelsten Interessen und Ziele der Menschheit verwandt hat.

Seit Konstantin Meunier nicht mehr ist, können solche Worte ohne Uebertreibung nur mehr von einem gesagt werden, und das ist Walter Crane, der am 15. August seinen 60. Geburtstag feierte. So innig und tief wie er hat sonst kein Lebender den Zusammenhang zwischen Kunst und Sozialismus begriffen; keiner hat ihn auch so lebendig werden lassen, wie es Walter Crane in seinen Werken getan hat. Walter Crane ist ein überzeugter Anhänger des Sozialismus, und er hat die Sache des Proletariats mit dem Reichtum so gewaltig und leidenschaftlich vertreten, wie es nur sonst unsere Besten durch das geschriebene oder gesprochene Wort getan haben.

Was Walter Crane gezeichnet hat, ist kein naturalistisches Klage- und Tränenlied, sondern „Sieges- und Triumphlied, Lied von der Zukunft goldenem Tag“. Eine felsenfeste unerschütterliche Zuversicht in den Sieg des Sozialismus spricht sich mit pathetischer Wucht in den berühmtesten seiner Werke aus. Der Mann, den England heute als einen der größten seiner Künstler feiert, hat zum 1. Mai 1891 der internationalen Sozialdemokratie jenen „Triumph der Arbeit“ geschenkt, der ein stürmisches Bekenntnis zur Sache der Arbeiterschaft ist, zugleich eines der glänzendsten künstlerischen Dokumente unsrer Zeit. Die Sozialdemokratie hat also ein Recht darauf, stolz zu sein, auf diesen ihren Freund und Genossen, der wirklich „die Kunst als ein mächtiges Element des Lebens aufsaugt und die ihm verliehenen Gaben nie anders als im Sinne der edelsten Interessen und Ziele der Menschheit verwandt hat“.

In diesem gerechten Stolz dürfen wir aber auch gern bekennen, daß der Text dieser unsrer herzlich gemeinten Glückwünsche nicht unser geistiges Eigentum ist, und daß die eingangs zitierten treffenden Worte über unsern Freund Walter Crane einem bürgerlichen Blatte entnommen sind, nämlich der weiland Stummischen und immer noch weidlich schärfmachijschen „Post“. Das Blatt, das in seinem politischen Teil von albernen und unflätigen Schimpfereien und Denunziationen wider die Sozialdemokratie strotzt, feiert zu Walter Cranes 60. Geburtstag in seinem Feuilletonteil einen Sozialdemokraten als Verfechter „der edelsten Interessen und Ziele der Menschheit“. Da die deutsche Regierung auch sonst gern nach Rezepten der „Post“ arbeitet, wird sich Walter Crane am Ende auch auf ein zierliches Glückwünschschreiben unsres gebildeten Reichskanzlers gefaßt machen müssen. „Diplomatische Lobhudeleien“, an vaterlandslose Gesellen des Auslandes zu richten, ist ihm ja längst keine ungewohnte Sache mehr. —

Erste Generalversammlung des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands.

Magdeburg, 15. August.

Erster Verhandlungstag.

(Nachmittagsitzung.)

Nach Eröffnung der Sitzung um 3 Uhr folgt die Beratung über die Abänderung des Statuts. Von der Verwaltungsstelle Berlin liegt ein ganz neuer Entwurf vor, in dem ausdrücklich ausgesprochen ist, daß die Vereinigung den Zweck habe, die Grundzüge, wie sie die moderne Arbeiterbewegung durch das sozialdemokratische Parteiprogramm zu erkämpfen bestrebt ist, zu fördern.

v. d. Heyden-Köln ist der Meinung, daß der politische Standpunkt der Vereinigung weniger hervorgehoben werden müsse als der gewerkschaftliche.

Gleicher Meinung sind Biehl-Rixdorf und Schmutz-Weissensee. Wernau-Berlin tritt dagegen in ganz entschiedener Weise dafür ein, daß die Mitglieder des Verbandes sich ausdrücklich als Sozialdemokraten bekennen müssen. So mancher Gastwirt sähe als sozialdemokratischer Vertreter in einem Parlament. Der brauche auch keine Geschäftsabänderung mehr zu befürchten, wenn er sich dem sozialdemokratischen Birtverband anschließe. Lieber eine kleine Anzahl überzeugungstreuer Kollegen, als einen großen Verband. Redner wünscht zum Schluß den Vorschlag in das Statut einzufügen, daß Mitglied jeder Gastwirt werden kann, der auf dem Boden des modernen Klassenkampfes steht.

Schmutz-Weissensee: Daß uns die übrige Arbeiterschaft noch so wenig Interesse entgegenbringt, liegt daran, daß sie uns ein gewisses Mißtrauen entgegenbringt, daß wir Geschäftsozialisten seien, und das leider nicht immer mit Unrecht. Wenn wir auch von jedem Mitglied verlangen, politisch organisiert zu sein, so können wir uns doch nicht vor unsauberen Elementen schützen. Manche Gewerkschaften stellen heute so sehr den materiellen Standpunkt in den Vordergrund. Da ist unser Verband doch entschieden idellier. Unreife Eiferer verlangen auch manchmal zwingend, daß wir, trotz dem wir Sozialdemokraten sind, manchmal in unserm Geschäft etwas ansehen müssen, was unsrer innersten Überzeugung zuwiderläuft. Gerade die so besondere Hervorhebung des Parteistandpunktes hält heute gerade noch manchen guten Parteigenossen von uns ab. Wenn wir einfach sagen, wir stehen auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung, so werden wir mehr Einfluß haben. Ein Vergehen ist es natürlich, wenn jemand unsern Verband angeht und dabei nebenbei noch Mitglied eines Konkurrenzvereins ist.

Paul Fischer-Berlin schildert das Zustandekommen des radikalen Berliner Entwurfs. Schmutz fordert einmal, nicht von jedem zu verlangen, politisch organisiert zu sein, andererseits will er nicht gestatten, daß jemand noch nebenbei Mitglied eines andern Vereins ist. Wir müssen von jedem, der zu uns kommt, verlangen, daß er Sozialdemokrat ist. Sonst möge er uns fern bleiben. Den Berlinern ist die Forderung nicht weitgehend genug, daß die Mitglieder nur gewerkschaftlich organisiert zu sein brauchen. Wir mögen uns nennen wie wir wollen, die Weisheit weiß doch, wer und was wir sind. Zwischen unsrer und der gewerkschaftlichen Organisation ist ein himmelweiter Unterschied, der einen Vergleich überhaupt nicht zuläßt.

Matheß-Berlin: Wenn behauptet wird, die Gewerkschaften streifen allen Idealismus ab, so wollen wir das doch nicht tun. Wir müssen der Arbeiterschaft beweisen, daß unser Verband eine Eignungsberechtigung hat. Die Ortsverbände müssen sich jeden genau ansehen, den sie aufnehmen. Redner wünscht eine Statutenberatungskommission.

Bölsch-Rixdorf wünscht, daß die Mitgliedschaft abhängig gemacht wird von der Zugehörigkeit zu einer politischen Organisation im Sinne der modernen Arbeiterbewegung oder davon, daß der die Aufnahme nachsuchende die Partei dauernd durch Geldmittel unterstützt.

Littin-Berlin: Wenn wir feststellen, was wir wollen, so haben alle Redner konstatiert, daß wir mit den bürgerlichen Kreisen nichts gemein haben wollen. Die Arbeiterschaft nimmt an unserm Statut Anstoß, weil sie uns sagen: Ihr seid ja gar keine Arbeiter. Die Sozialdemokratie ist heute keine reine Arbeiterpartei mehr. Auch die Bestimmung, daß wir auf dem Boden des modernen Klassenkampfes stehen, gehört nicht in unser Statut. Ein Konservativer kämpft auch für seine Klasse. Eine Einigung wird sich leicht erzielen lassen, wenn wir nur aussprechen, daß wir uns zu den Grundrissen der Sozialdemokratie bekennen. Daß Neuaufzunehmende keinem andern Birt-

verein angehören dürfen, können wir auch nicht festlegen. Das ist häufig durch die großen Unterführungen, die ihnen dadurch entstehen, schwer geschädigt werden. Viele würden uns dadurch fern bleiben. Im Herzen können sie doch Sozialdemokraten sein.

Müller-Rixdorf empfiehlt, festzulegen, daß ein Mitglied nachträglich keinem Birtverein beitreten dürfe. Dann wird Schluß der Debatte beschlossen. Es folgen einige persönliche Bemerkungen.

Nach einer kurzen Pause wird die Wahl einer Statutenberatungskommission vorgenommen. Gewählt wurden: Seif-Premerhaben, Stange-Hamburg, v. d. Heyden-Köln, Meimann-Berlin, Müller-Rixdorf, Parisch-Charlottenburg und Buchholz-Magdeburg. Beratende Stimme in dieser Kommission wird dem Obmann des Ausschusses und dem Redakteur zugelassen.

Die Beratung des Rechtschreibreglements wird dieser Kommission ebenfalls übertragen.

Es folgt die Beratung der allgemeinen Anträge. Müller-Rixdorf begründet ausführlich einen Antrag, den Vorstand zu beauftragen, sich mit der Leitung der politischen Partei in Verbindung zu setzen, um dadurch zu erzielen, daß der Verband als Kampfes- und Gewerkschaftsorganisation im Sinne der modernen Arbeiterbewegung anerkannt wird und daß dieses alsdann in allen politischen und Gewerkschaftsblättern bekannt gegeben wird. Der Antrag wird begründet durch die Ausschlußlosigkeit, niemals an das allgemeine Arbeitergewerkschaftsstatut angegeschlossen zu werden.

Littin-Berlin teilt mit, daß die Generalkommission einen An-schluß abgelehnt habe, da der Verband eine Unternehmungs-Organisation sei. Die Partei habe aber den Verband schon anerkannt, u. a. dadurch, daß er das Verbandsorgan in die Liste der Arbeiterpresse aufgenommen hat. Darum sei der Antrag überflüssig.

Schmutz-Weissensee schließt sich dem an.

Ostfeld-Hamburg: Um nicht den Anschein zu erwecken, als ob wir durch den Anschluß an die Gewerkschaftsstatute Vorteile zu erreichen suchen, dürfte es sich empfehlen, weitere Schritte zwecks Anschlusses nicht zu unternehmen, da sie doch nicht von Erfolg begleitet sein werden.

Der Antrag wird zurückgezogen, desgleichen ein Antrag Magdeburg gleichen Inhalts.

Matheß-Berlin begründet einen Antrag, franken, leidenden und gebrechlichen Mitgliedern aus Verbandsmitteln Gelegenheit zu bieten, sich zur Stärkung ihrer Gesundheit an einen klimatischen Kurort zu begeben.

Biehl-Berlin spricht dagegen. Der Verband gewähre ohne weiteres schon bedürftigen Kollegen Unterstützung.

Schmutz-Weissensee empfiehlt die Ueberweisung der Sache an die Statutenberatungskommission. — Müller-Rixdorf ist gegen die Unterstützung. — Ostfeld ist dafür, eine entsprechende Bestimmung in das Statut aufzunehmen. Dem Verband wird es teuer, wenn er regelmäßige Unterstützung zahlt als wenn er einmal etwas Gutes tut.

Stange-Hamburg äußert Bedenken. Es könnte dem Verband eine teure Geschichte werden.

Ostfeld-Hamburg hält eine solche Unterstützung für angebracht. Jedoch sei der Verband noch zu jung. Vielleicht können wir so etwas von Fall zu Fall entscheiden. Statutarisch können wir das nicht; das würde die Kasse in der Tat nicht vertragen können.

Biehl-Rixdorf eruchtet, den Antrag dem Vorstand als Material zu überweisen. Wer lediglich der Unterstützung wegen zu uns kommt, ist uns absolut nicht willkommen.

Littin-Berlin empfiehlt, in die Bestimmungen über die Unterstützungen einzufügen, daß auch franken Kollegen eine Unterstützung bis zu 100 Mark zu gewähren sei.

Der Antrag wird der Statutenberatungskommission als Material überwiejen.

Dann wird folgende Resolution zur Beratung gestellt:

Die Generalversammlung der freien Gast- und Schankwirte

erklärt: Durch die Aufrechterhaltung der Grenzsperr wegen Einfuhr lebenden Viehes hat die Reichsregierung verursacht, daß die Fleischpreise zu einer Höhe gestiegen sind, daß die Ernährung der Bevölkerung zu einer immer größeren Komplikation wird.

Während die Aufrechterhaltung dieser Maßregel den Agrariern in eminentester Weise zugute kommt und die Regierung diese Minder-sachen auf Kosten kulturellwertiger Einschränkungen bereichern läßt, erleidet das Gastwirts-gewerbe unberechenbare Schäden und die werktätige Bevölkerung wird zur Unterernährung verurteilt.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Doktor Ohlhoffs Geheimnis.

Roman von Friedrich Thieme.

(1. Fortsetzung.)

Der Assessor irrte sich nicht. „Sa, ich habe sie vernichtet, erklärte Fanny mit der Festigkeit, die sie schon wiederholt gezeigt.

„Verbrannt?“

„Verbrannt!“

„Und warum, Fräulein?“

„Ich könnte Ihnen erwidern, daß ich mich mit dem Schreiber entzweit und deshalb keine Ergüsse im Zorn vernichten hätte oder etwas Aehnliches — ich will aber entweder die Wahrheit reden oder überhaupt schweigen.“

„Das ist sehr löblich von Ihnen, Fräulein — Sie wollen mir also die Wahrheit enthüllen? Es wird für Sie das Beste sein.“

„Nein, ich will schweigen.“

Sie wollen auch aus diesem Punkt ein Geheimnis machen?“

„Wenn Sie es so nennen wollen, ja.“

„Mir den Namen des betreffenden Herrn und die Art Ihrer Beziehungen zu ihm nicht nennen?“

„Niemand!“

Sie wuchs ordentlich mit jeder Aussage, immer höher und stolzer richtete sie sich auf. Ihr Blick wurde immer freier und unbefangener. Es war fast, als freute sie sich dessen, was sie tue, oder als empfände sie eine seltsame innere Gemüthung.

Mit Verwunderung starrte der Assessor auf das bestrennliche Schauspiel.

Endlich rief er im Tone der eindringlichsten Mahnung:

„Fräulein Mäder, Sie verkennen vielleicht die Gefahr, die über Ihrem Haupte schwebt? Wenn Sie unschuldig sind,

so reden Sie, reden Sie um Gotteswillen, denn Ihr Benehmen hat Sie stark verdächtig gemacht, und es handelt sich hier um Tod und Leben!“

„Ich weiß es!“ rief die junge Dame mit einem ordentlich triumphierenden Blick. „Ich weiß es,“ wiederholte sie traurig, aber mit der Würde einer Königin.

„Und beharren trotzdem bei Ihrer Weigerung?“

„Ich beharre dabei, ich muß dabei beharren! An dem Blute des unglücklichen Doktor Ohlhoff, den ich mit heißen Tränen beweine, bin ich schuldlos — dies Bewußtsein verleiht mir Kraft, dieser furchtbaren Prüfung die Stirn zu bieten.“

„Und wenn man Sie schuldig spricht? Wenn Sie verurteilt werden?“

„Es gibt Güter, die höher stehen als das Leben.“

Kopfschüttelnd befahl Rodbert, die Dame in ihre Zelle zurückzuführen. Entweder spielte sie, gestützt auf die Unzulänglichkeit des gegen sie vorhandenen Beweismaterials, eine raffinierte Komödie, oder hier waltete ein seltsames Geheimnis ob, und wenn dies der Fall war, so schwor er sich zu, es zu lösen, mochte es auch noch so dunkel sein wie der Fall Hauser oder irgend ein andres ungelöstes krimina-listisches Rätsel der Vergangenheit.

Noch am selben Tage hielt der Assessor seinem Vorgesetzten, dem Ersten Staatsanwalt, über den Stand der Ohlhoffschen Angelegenheit Vortrag. Derselbe erachtete die Sache noch nicht über das Stadium der Vorermittlungen hinaus gediehen, billigte aber in allen Stücken die Schritte des jungen Beamten und ordnete die Fortdauer der Haft Fannys an, gegen welche so dringende Verdachtsmomente zutage getreten seien.

Nach außen hin betrieb Rodbert alle Recherchen so diskret wie möglich, dessenungeachtet fand das Ereignis der Verhaftung seinen Weg in die öffentlichen Blätter, und der Name des jungen Mädchens schwebte auf allen Lippen.

Mit Recht legte der Assessor das Hauptgewicht auf die Ermittlung des Autors der von Fanny vernichteten Briefe.

In der Feststellung des Verhältnisses zwischen ersterem und der gegenwärtigen Untersuchungsgefangenen hoffte er den Schlüssel des Geheimnisses zu finden, das ihn so angelegentlich beschäftigte.

Die Guts herrschaft von Mitten und ein Teil des dortigen Personals wurden auf kommissarischem Wege vernommen. Niemand wußte etwas von einer intimeren Bekanntschaft Fannys weder mit einem der Angestellten des Rittergutes noch der im Schlosse aus und ein gehenden Gutsnachbarn. Der gesellschaftliche Verkehr des Barons von Mitten war allerdings ein lebhafter, die meisten Besitzer der umliegenden Güter, sowie alle Honoratioren der nächsten Stadt zählten zu seinen Gästen. Die Gesellschafterin kam ja mit den meisten derselben in persönliche, aber doch nur flüchtige Berührung, man hatte nicht bemerkt, daß sie einen der Besucher bezaugte oder gar jemand näher getreten sei. Ueberhaupt sei ihr bei der fast unausgesetzten Stranspruchnahme durch ihre Herrin wenig Zeit zur selbständigen Pflege von Bekanntschaften übrig geblieben, nur selten habe sie Ruhe in einem einsamen Spaziergang im Park oder in der Umgegend von Mitten gefunden, da sie die „gnädige Frau“ auf fast allen ihren Ausfahrten und Promenaden begleiten mußte. Von Betragen spendeten alle Zeugen mit Ausnahme der Frau Baronin selbst das höchste Lob, diese allein gab der Fanny habe sich gegen sie bei einer Gelegenheit „höflich anmaßend“ benommen, und da sie ihr darauf den Standpunkt klargemacht, im Anschluß an den Vorfall ihre Stellung aufgelagt.

Ebenso wenig belastend fielen die Aussagen der noch vernommenen Berliner Bekannten Fannys aus, überall betonte man im Gegenteil die vielen achtenswerten Eigenschaften Fannys, und die Eltern ihrer Schwestern zollten ebenfalls ihrem Fleiß und ihren Kenntnissen hohe Achtung.

Drei Tage verließen so unter fruchtlosen Nachforschungen — drei Tage der Qual und Angst für die Gattin, von welcher die Oberaufseherin bereits am dritten Tage nach ihrer Inhaftierung dem Assessor berichtete, daß die Verwei-

den sei. Für die Verlegung von Gas- und Wasserleitungsröhren in der Höhepöllerstraße wurden 12.500 Mark bewilligt. Ein Antrag auf Bewilligung eines Festbetrags aus Anlaß der Generalversammlung des Verbandes deutscher Kriegsveteranen von 1848 bis 1871 wurde an die geheime Sitzung verwiesen, natürlich um der öffentlichen Diskussion aus dem Wege zu gehen. Zur Herstellung einer Feuerwehreinrichtung für das Stadttheater bewilligte man 2000 Mark. In der darauf folgenden geheimen Sitzung wurden den Kriegsveteranen 200 Mark zu ihrer Generalversammlung bewilligt. Einem künftigen Beamtentum bewilligte man 150 Mark. Ferner wurde die Aufstimmung erteilt zu verschiedenen Abkommen mit Anliegern der Südringstraße wegen Abtreibung von Straßenland und 74.000 Mark zur Pflasterung der Südringstraße bewilligt.

Halberstadt, 15. August. (Versammlung.) Auf die am Donnerstag abend stattfindende Versammlung des Wahlvereins möchten wir auch an dieser Stelle hinweisen. Siehe Inserat in gestriger Nummer der „Volksstimme“.

Halle a. S., 15. August. (Eine Muttat.) Auf der Dorfstraße in Grepplin überfiel in vergangener Nacht der Arbeiter Schuhmann die Brüder Albert und Anton Popersawa mit einem Messer. Albert Popersawa wurde von Schuhmann mit der Waffe sofort getötet, Anton erhielt so schwere Verletzungen, daß er hoffnungslos daniederliegt.

Halle, 15. August. (Aufstände und Mordwaffe.) Im Oster, Arbeitswille zu schlingen, ist der Vorkriegszeit eine recht nette Geschichte passiert, die hier viel beachtet wird. Die vereinigten Gewerkschaften besitzen eine sogenannte Aufsichtsstelle, die bei Sommerfesten und dergleichen Vergnügungen von den Kindern zum Ausschließen von Spielplätzen z. benutzt wird. Am Montag ging der Vorsitzende des Verbandes der Bauarbeiter, Genosse Labes, mit dem Dinge über die Straße und blieb zufällig an einem Bau des Maurermeisters Grote, wo gestreikt wird, stehen. Als dies der dort postierte Schuhmann bemerkte, machte er sich in der Annahme, Labes wolle jedenfalls die Arbeitswille niedererschmettern, an den „ruchlosen“ Menschen heran, um ihm die „gefährliche Wille“ zu reparieren, die repariert werden sollte, abzunehmen. Labes gab aber das Ableitungspfeilzeug der Kinder, das von dem Vater des Gefährten als „Mordwaffe“ erkannt worden war, nicht her und mußte mit zur Wache kommen, wo man dann die Ungefährlichkeit des Mordinstruments erkannte und den Täter ungestraft von dannen ziehen ließ. Die halbesche Polizei sät täglich für Unterhaltung und besonders im Gerichtsfall ist sie sehr an der Setz; auch Polizeibeamtinnen machen jetzt mit. So wurde am Sonnabend die Kommissarfrau Sommer wegen Verletzung eines Dienstmädchens mit 10 Mark bestraft. Heute beantragte der Staatsanwalt vor dem Schöffengericht gegen den früheren Sergeant Weyl wegen Betrugs drei Monate Gefängnis. Die Sache wurde schließlich verurteilt, und so geht das weiter.

Menhaldensleben, 16. August. (Einen Menschen erschossen.) hat der für die Wobendorfer Flur tätige Baron von Speck von Sternburg. Er befand sich in der Nacht zum Montag auf der Flur auf dem Grundstück und schloß, in der Meinung, ein Wildschwein vor sich zu haben, auf eine Frau (S), die sich, wie die Provinzpresse schreibt, dort vermeintlich in unredlicher Weise zu schaffen machte. Er brachte die Frau, Witwe Terzpler aus Flechtingen, sofort nach ihrem Wohnort und holte einen Arzt aus Calvörde; doch gelang es nicht, die Frau am Leben zu erhalten, vielmehr ist sie am Montag vormittag den Verletzungen erlegen.

Osterode a. S., 14. August. (Automobilunglück.) In Wadenhausen fuhr vor einigen Tagen ein in schnellster Fahrgewindigkeit mit vier Personen besetztes Automobil auf der über den Dorfbach führenden Brücke gegen einen Langholzwagen des Fuhrherrn Sydellum. Das Automobil stieg auf den Steintritt des nahen Postgebäudes, und sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert. Der Chauffeur Monsieur Alois Radau, der unter das Automobil zu liegen kam, erlitt sichtbare Kopfverletzungen, ein anderer Insasse wurde am Kopf schwer verletzt und büßte eine Reihe Zähne ein. Die übrigen Insassen wurden glücklicherweise nicht verletzt. Radau wurde nach dem nächsten Krankenhaus in Osterode gebracht, wo er am andern Tage seinen schweren Verletzungen erlag.

Ostervied, 16. August. (Gewerkschaftskartell.) In der Sitzung vom 14. August schloß man sich zu dem Gewerkschaftskartell an, das die beiden Delegierten, von den Metallarbeitern, Buchbindern und Sand- und Hilfsarbeitern je ein Delegierter; von den Handschuhmachern beide Delegierte entsand. Bei dem Bericht über das letzte Gewerkschaftstreffen wird gesagt, daß mehrere Gewerkschaften sehr schwach vertreten waren. Die Einnahme betrug 120,16 Mark, die Ausgabe 133 Mark, so daß ein Defizit von 13 Mark entstanden ist. Es wird beschlossen, am 26. August bei Herrn R. Einrede eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung abzuhalten mit der Tagesordnung: Bericht vom 1. Halbjahr 1905. Es wird ein Bericht von der Herzbergkommission und teilt mit, daß Herr W. Wiesner befreit ist, die Herzberge nach unseren Wünschen auszubauen. In Stelle Höhnens wird Chr. Diebel in die Herzbergkommission gewählt. Bei dem Punkt „Mittelungen“ gibt der Vorsitzende Höhne bekannt, daß vom Institut „Kosmos“ (Lauze)

sowie vom Registrator Herrn Wollste Angebote zu einem Vortrag eingegangen sind. In Anbetracht, daß augenblicklich sowohl die Kassenverhältnisse wie das Interesse der Arbeiter für diese Sachen sehr gering sind, wird hierüber Abstand genommen. Der Bezirksleiter der Arbeiter möchte hier eine Kassenliste erstellen und ersucht das Kartell um Unterstützung, die zugesichert wird.

Stettin, 15. August. (Herr Sauerbrey.) Einer der von Herrn Sauerbrey angepöbelten Kesselschmiede konnte Arbeit auf einer größeren Fabrik in Magdeburg erhalten. Von dem betreffenden Beamten wurde er nach seiner letzten Arbeitsstätte gefragt. Er antwortete: Bei Sauerbrey. — Da ist doch wohl Streit? — Gott wahr; ausgesperrt sind wir. Und der Kesselschmied erzählte wahrheitsgetreu den Hergang. Dem Beamten schien die Aussperrung wegen der geringen Forderung total unbedeutend und er sandte den Kesselschmied nach dem Arbeitsnachweis. Auch hier die Frage nach dem Streit und wieder die Auskunft über den Fall. Auch dieser Beamte gerät in Entrüstung und erklärt: „Herr Sauerbrey hat Streit angemeldet und zugleich die Namen aller seiner Kesselschmiede. Hier, sehen Sie, steht auch Ihr Name. Das ist ein starkes Stück von dem Herrn Sauerbrey!“ Der Kesselschmied hat dort Arbeit bekommen und bei Herrn Sauerbrey geht die Aussperrung — wollte sagen: der Streit weiter! —

Stendal, 16. August. (Seinen Verletzungen erlegen.) ist der neunjährige Sohn des Postkutschers Hartmann, der kürzlich überfahren wurde.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. (Westenrasskammer.)
Sitzung vom 15. August 1905.

Ein jugendlicher Berberber. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Arbeitersuche Friedrich Frensel hier, geboren 1890, wegen Vornahme unzulässiger Handlungen mit einem 6 Jahre alten Mädchen und wegen widerrechtlicher Unzucht mit einem Tiere zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine jugendliche Räuberin. Elise Herrmann zu Neustadt, geboren 1892, befindet sich jetzt in Fürsorgeziehung zu Halle a. S. Am 28. März d. J. raubte sie zu Burg, wo sie sich beschuldigt aufhielt, den beiden Schülerinnen Karsten und Melcher auf der Straße je 1 Mark aus der Hand, indem sie ihnen gewaltsam die Hand aufreiß, das Geld wegnahm und damit wegflücht. Die Angeklagte trafen 6 Wochen Gefängnis.

Schwerer Diebstahl. Der Arbeiter Jakob Fischer hier, geboren 1884, erbrach im April d. J. in der Arbeiterkassene der Firma Müller u. Weichsel Nachf. einen Holzstapel und stahl daraus den Gebrüder Grubert 136 Mark Ersparnisse. Damit beschönigt Fischer und verbrauchte das Geld. Er wurde wegen schweren Diebstahls zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine Uebertretung. Der Schiffshaupter Karl Braun hier befuhr am 18. April d. J. die Elbe, ohne im Besitz eines Dienstbuchs zu sein. Das Elbholzschießgerichts hatte ihn am 6. Juni d. J. für straffrei erklärt. Die Berufungskammer hob dies Urteil auf und belegte Braun wegen Uebertretung der gegebenen Vorschriften mit 3 Mark Geldstrafe eventuell 1 Tag Haft.

Schwere Körperverletzung. Der Arbeiter Joseph Jarecki aus Wietz, geboren 1877, beteiligte sich in der Nacht zum 29. August 1904 auf der Grube „Victoria“ bei Hötensleben an der Mißhandlung des Arbeiters Gelpar und schlug ihn mit einem Pantoffel. Die Kammer erkannte wegen gefährlicher Körperverletzung auf 1 Jahr Gefängnis.

Vermischte Nachrichten.

*** Der trauernde Vetter.** Vor einem Hause in Paris, dessen Tür mit schwarzem Tuch ausgeschlagen ist, harzt so berichtet die „Blätische Zeitung“, der düstere Wagen, in dem wir alle unsere letzte Spazierfahrt machen, auf dem Kopf der Stützer mit umflorter Reifische. Stragaus, stragab eilen die Leidtragenden vorbei. Unter ihnen befindet sich ein Mann, dessen langer, heimlich sauber abgedühter Rock in seinem Rucksack unbeholfene Wiederkehr verrät, offenbar bedeutet er den Genit in der Laufbahn eines dürftlichen Schneiders. Der Mann führt mit schwarzbehaudelter Hand das Taschentuch über Stirn und Wangen, man weiß nicht recht, ob er die perlenden Schweißtröpfchen oder eine verflohlene Zähre abwischt. Nummervollen Antlitzes und verschüchtert steht er sich in der fremden Umgebung um, endlich nähert er sich einem Herrn, dessen harmlos gutmütiges Neugier ihm Vertrauen einzuflößen scheint.

„Ach, mein armer Vetter,“ murmelt er mit tränenreicher

Stimme, „er war so gut, ein Mann von Kopf und Herz. Die

Waise erleidet einen unersättlichen Hunger.“
Der harmlose Herr nicht wehmütig, sondern getrost und ermutigt, schließt sich dem Vetter an und ihm an, als der Zug sich in Bewegung setzt. Er begleitet die nächsten Verwandten, die nicht hinter dem Gange stehen.
„Sehen Sie Georges an! Es ist doch Georges! Ich kann mich täuschen, denn ich habe seit geraumer Zeit meine Verwandten nicht besucht. Er ist ganz und gar zerschmettert. Seine Frau hat Nervenzufälle gehabt!“

Der harmlose Herr blickt mit vermehrter Teilnahme und Sympathie auf seinen gefühlvollen Nachbarn, der sich dadurch beirren fühlt, sein trübes Inneres noch mehr zu enthüllen. Er faßt seinen Begleiter vertraulich am Arm:
„Ach, ein Unglück kommt selten allein. Denken Sie sich, ich reise im Schmerz um meinen Vetter nach Paris, achte am Bahnhof nicht auf meine Habseligkeiten — in meiner Helmat gibt es keine Taschendiebe — und da hat man mir richtig meine Helmat tasche und mein Portemonnaie gestohlen. Wenn ich nur meine Frau telegraphieren könnte und etwas Geld zu einem Fink in der Tasche hätte. Ich wage nicht, meinen Verwandten jetzt mit solchen Dingen zu kommen. Sollten Sie —“

Der harmlose Herr nicht verständnisvoll und zieht den armen Beraubten in eine Nebenstraße. Dort greift er in die Brusttasche, holt eine Metallmarke hervor und spricht, indem sein milde Auge plötzlich einen harten, stehenden Polizeiblick erhält:
„Wie Sie sehen, mein Herr, bin ich Geheimpolizist. Das Vermisste ist, Sie folgen mit, ohne Aufsehen zu machen, zur Wache. Ihre Schliche sind brennend!“

Der Vetter vom Lande seigt, diesmal mit aufrichtiger Betrübnis, seinem Begleiter, der sich so scharf demaskiert hat. Dem Polizeikommissar gestand er ein, daß er seit zwei Jahren davon lebe, bei Begräbnissen den ansgeraubten Verwandten aus der Probung zu spielen, dieses Gewerbe besuche ihn täglich im Durchschnitt 20 Frank eingehend. In seiner Wohnung fand man eine Anzahl schwarzer Mäde verschiedener Charaktere, die er, dem Willen entsprechend, abwechselnd zu veranlassen pflegte.

*** Ein unterfahlgener Kronprinz.** Seine Majestät Jakob I. Kaiser der Sahara, der vor einigen Tagen bei einer öffentlichen Regierung die „schärfsten Repressalien“ androhte, dürfte nun wohl wegen einer ziemlich heiklen Sache vor Gericht geführt werden. Es handelt sich nämlich um einen „Thronfolger“, dessen Namen vor Monaten ziemlich geräuschvoll angekündigt wurde, der aber inzwischen ganz geräuschlos verschwunden ist. Die Geschichte innert nicht wenig an Alexander und Draga, nur daß der Kaiser Jakob noch um einige Grab mehr die Jbidien-Kennzeichen aufweisen hat als der ermordete Serben-Alexander. Die französische Draga ist eine gewisse Frau Delierre, die zu ihrem Jakob genau in demselben Altersverhältnis steht, wie seinerzeit Draga zu Alexander. Frau Delierre ist ebenfalls eine geschickte Dame, die jedoch, um sich interessant zu machen, auf ein halbes Jahr in ein wirkliches Kloster ging und dort die furchtbarsten Aufübungen durchmachte. Dann lernte sie Jakob I. kennen und verliebte sich in dessen Millionen noch mehr, als in seinen jahrtlichen Reichtum. Da jedoch Jakob trotz seines einfalligen Gesichtes sein Geld ebenso fest zu halten versteht, als wenn er wirklich königlichen Geblütes wäre, so gab es zwischen ihm und seiner ziemlich häufigsten Gebieterin oft recht heftige Auftritte. Er schickte sich häufig genug hilfesuchend in die Arme anderer Schönen und Draga-Delierre mußte dann Jakobs Eifersucht durch ähnliche Mittel auf starkes Probieren stellen. Endlich aber — es war im vorigen Herbst — überraschte Frau Delierre die Whiten-Majestät durch die Versicherung, sie hoffe in der Lage zu sein, Jakob dem Ersten einen Thronfolger zu schenken. Diese Aussicht verzehte Jakob in großes Entzücken und nach langen qualvollen Erwägungen kam er zu dem Entschluß, dem erhofften Thronfolger sofort bei seiner Geburt die vollen kaiserlichen Ehren zuteil werden zu lassen. Des sollte dadurch geschehen, daß der „Prinz“ an einer solchen Stelle zur Welt kommen würde, wo man nicht nur ihn als Staatsangehörigen des Saharareiches, sondern auch seinen vermeintlichen Vater als Kaiser und Majestät anerkennen würde. Natürlich dachten weder Jakob Delaubs noch Frau Delierre daran, in eigener Person nach dem afrikanischen Wüstenreiche zu fahren, sondern sie suchten in Europa ein Stabesamt, welches die schriftliche Anerkennung der Kronprinzenwürde für den Erwarteten vollziehen würde. Ein solches Stabesamt soll Jakob in einer kleinen Gemeinde eines schweizerischen Kantons gefunden haben, und im Mai trat das Paar die Reise dorthin an, um das große Ereignis zu erwarten. Aber seit jener Zeit hat man über die Angelegenheit nichts mehr gehört. Die schweizerische Gemeinde, wo der Thronfolger das Licht der Welt erblickte, konnte bisher amtlich noch nicht festgestellt werden. Ein Vertrauter Jakob's I. freute vielmehr das Gerücht aus, der hoffnungsvolle Zustand der Frau Delierre sei, wie bei Draga, nur ein eingebildeter gewesen, und Jakob habe die Täuschung noch rechtzeitig bemerkt. Frau Delierre weist jedoch diese Behauptung mit Entrüstung zurück; doch gibt auch sie nicht an, wo der Thronfolger geblieben ist. Die Verwandten Jakob's behaupten, das Ganze sei nur eine Extraversionsgeschichte; aber Jakob selbst hält sich in Schweigen, während andre weniger romantische Gerüchte über den Verbleib des Kindes Gegenstand gerichtlicher Nachforschungen geworden sind.

Bereine und Versammlungen.

Städtischer Arbeiter.
Am Sonntag tagte bei Albert Vater eine Vaterenwärters-Versammlung. Im ersten Punkte, betreffend den Einzug in das Koalitionsrecht durch Herrn Oberbeschuldungsrichter Wächter und die Entlassung des Arbeiternachschußmittels Schulze, kam es zu einer lebhaften Debatte, in welcher von allen Rednern bittere Klagen über die ungerechte Behandlung erhoben wurden, die Entlassung lebhaft bedauert und in derselben eine Maßregel erblüht wurde, um denjenigen, welcher die Interessen der Arbeiter vertritt, loszumachen. Einmütig wurde der Arbeiterschuß beauftragt, bei dem Magistrat vorzulegen zu werden und um Weiterbeschäftigung des Kollegen Schulze nachzugehen. Ferner wurde noch beschlossen, infolge der hohen Lebensmittelpreise eine Eingabe zwecks Aufbesserung der Löhne an den Magistrat gelangen zu lassen. Der Anfangslohn der Vaterenwärters soll pro Monat 63 Mark betragen, steigend jedes Jahr pro Monat um 3 Mark, bis in 3 Jahren der Höchstlohn von 72 Mark pro Monat erreicht ist. Der Anfangslohn der Revisionswärters soll pro Woche 22 Mark betragen, steigend jedes Jahr pro Woche um 1 Mark, bis in 3 Jahren der Höchstlohn von 25 Mark erreicht ist. Weiter soll alle 3 Wochen ein freier Tag unter Weiterzahlung des Lohnes gewährt werden. Ferner sollen zum Führen und Wachen bei schlechtem Wetter Regenmäntel oder Pelzdecken beschafft werden.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verminisches Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 19. August 1905, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Remsdorf bei Jul. C. G. G. Magdeburg bei Albert Vater; Bezirk Wilhelmshafen im „Sachsenpark“. Siehe auch Inserat in nächster Nummer.

Marktberichte.

Magdeburg, 15. August. (Waren- und Viehmärkte.) Die Notierungen derselben sind für 1905: Weizen rot 152—153, mittel 150—151, gering 148—149, do. weißer 147—148, Roggen 146—147, Gerste 144—145, Hafer 142—143, ausländischer gut 155—157. — Weizen unverändert, beste Winter

zu sehen, würde mir großes Vergnügen gemacht haben. Nur wollte ich, da die beiden Liebesleute oft Gelegenheit hatten zusammenzukommen, aus Furcht vor etwaigen Folgen die Sache gleich in Ordnung bringen und so stieg ich denn zur Mühle hinauf, um ein paar Worte mit dem Großvater zu sprechen. . . . Der alte Segenmeister! Wie mich der Grobian empfing! Nichts vermochte ihn die Tür zu öffnen. So gut es eben ging, suchte ich ihm die Sache durch das Schlüsselloch klarzumachen und da lag, solange ich sprach, gerade über mir . . . ein hässliches Vieh, die magere Kacke und fauchte mich an wie ein Teufel.

Der Alte ließ mich gar nicht zu Ende kommen und schrie mir zu, ich solle lieber nach Hause gehen zu meiner Querscheibe und wenn ich es so eilig hätte, meinen Jungen zu verheiraten, so könnte ich ja eine Frau für ihn von der Dampfmaschine holen. . . . Natürlich stieg mir bei diesen Grobheiten das Blut nach dem Kopfe, doch war ich klug genug, mich zusammenzunehmen. Ich ließ den alten Narren in seiner Mühle und ging zu den Kindern, um ihnen mitzuteilen, wie es mir ergangen war. . . . Die armen Rämmer konnten gar nicht daran glauben und baten mich als besondere Gunst um die Erlaubnis, zusammen in die Mühle hinaufsteigen zu dürfen, um mit dem Großvater zu sprechen. . . . Ich hatte nicht den Mut, es ihnen abzusprechen und perl da war das Pärchen schon auf und davon.

Gerade als sie oben ankamen, hatte Meister Cornille die Mühle verlassen. Die Tür war doppelt verschlossen, aber beim Weggehen hatte der alte Perle seine Leiter draußen gelassen und sofort kam den Kindern der Gedanke, durch das Fenster einzusteigen und sich in der verurteilten Mühle ein wenig anzusehen. . . .

Sonderbar! Die Mühle war vollkommen leer. . . . Nicht ein Saad; nicht ein einziges Korn Getreide; nicht der geringste Wehlstrau an den Wänden oder auf den Spinnengewebe. . . . Selbst von dem würzigen Geruch nach zerquetschtem Getreide, welcher sonst die Mühlen durchzieht, war nichts zu spüren. . . . Der Wehlbaum war mit Staub bedeckt und die gesch. bürte Kacke lag auf ihm und schlief.

Unten in der Mühle sah es gerade so erbärmlich aus; — ein schlechtes Bett, ein paar Lumpen, ein Stückchen Brot auf einer Stufe der Treppe und dann in einem Winkel drei oder vier zerplatzte Säde, aus denen Schutt und weiße Erde zum Boden gefallen waren.

Das war das Geheimnis des Meister Cornille! Diesen Schmutz, diesen Gips schürte er abends auf der Straße spazieren, um die Ehre der Mühle zu retten und die Welt glauben zu machen, daß man darin noch immer Wehl mahle. . . . Seine Mühle! Armer Cornille! Schon längst hatte die Dampfmaschine den letzten Randschaft genommen. Die Flügel drehten sich ständig, aber die Mühle ging leer.

Ganz in Tränen kamen die Kinder zurück und erzählten mir, was sie gesehen hatten. Mir wollte das Herz brechen. . . .

Ohne einen Augenblick zu verlieren, lief ich zu den Nachbarn, teilte ihnen die Sache in ein paar Worten mit und wir beschlossen, sofort alles Getreide, was wir aufstreuen konnten, hinauf in Cornilles Mühle zu schaffen. Gedacht, getan! . . . Das ganze Dorf machte sich auf den Weg, in Prozession kamen wir oben an mit einer langen Reihe von Eseln, mit Getreide beladen — diesmal mit wirklichem Getreide!

Die Mühle stand weit offen. . . . Vor der Tür saß Meister Cornille auf einem Saad voll Gips und weinte, den Kopf in seinen Händen verborgen. Bei seiner Rückkehr hatte er bemerkt, daß man während seiner Abwesenheit in die Mühle eingedrungen war und sein trauriges Geheimnis entdeckt hatte.

„Ach! ich armer Mann!“ sagte er. „Nun bleibt mir weiter nichts übrig, als zu sterben. . . . Die Mühle ist entehrt.“
Und er schluchzte, daß es einem das Herz zerschneit, nannte seine Mühle mit allen möglichen Kosenamen und sprach zu ihr wie zu einem lebenden Wesen.

In diesem Augenblick kamen die Esel oben bei der Mühle an und wir alle fingen mit starker Stimme wie zur guten Zeit der Windmüller an zu schreien:

„Gollal! mahlen! . . . Gollal! Meister Cornille!“
Und die Säde häuften sich vor der Tür auf und hie und da, von allen Seiten, rollte das schöne braunrote Getreide zur Erde. . . . Meister Cornille machte große Augen. Er hatte von dem Getreide in seine hohle Hand genommen und sagte unter Lachen und Weinen:

„Getreide! . . . Unter Gott! . . . Wirkliches Getreide! . . . Laßt mich, daß ich mir's genau betrachte!“
Dann wendete er sich zu uns:

„Ach! Ich wußte wohl, daß Ihr wieder zu mir kommen würdet. . . . Alle die Dampfmaschinen sind Spitzbuben.“
Wir hüllten ihn in Triumph in das Dorf tragen:

„Nein, nein, Kinder; erst muß ich meiner Mühle zu essen geben. . . . Denkt doch nur, wie lang es her ist, daß sie nichts zwischen den Säben gehabt hat!“
Und wir hatten alle Tränen in den Augen, wie wir den armen Alten nach rechts und nach links sich abarbeiten sahen, bald die Säde leerend, bald die Mühle überwachend, während das Getreide zwischen den Steinen zertrat wurde und der feine Staub des Mehls bis zur Decke emporflog.

Man muß uns die Gerechtigkeit widerfahren lassen: von jenem Tage an ließen wir es dem alten Müller nie an Arbeit fehlen. Dann, eines schönen Morgens starb Meister Cornille und die Flügel unserer letzten Windmühle hörten auf sich zu drehen, dieses Mal für immer. . . .

Es fand sich für Cornille kein Nachfolger. Was wollen Sie, mein Herr! . . . Alles hat auf dieser Welt ein Ende und man muß eben annehmen, daß die Zeit der Windmühlen vorbei war, wie die der großblumigen Bayernmädchen. —

122-150, qualit. Buttergerste gut 128-129. — Safer
 122-150, qualit. Buttergerste gut 128-129, mittel 143-148, ausl. gut
 122-150. — 22 a. 14 unv. d. b. r. r. r. gut 132-134, amerik. r. r. r.
 122-150.

Viehmarkt.

Magdeburg, 15. August. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.)
 Schlacht für 100 Pf. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 38-41
 M., b) mäßig fleischige und ältere ausgemästete 35-37 M.,
 c) mäßig genährte junge und ältere 32-34 M., d) gering ge-
 nährte jeden Alters 29-31 M. Bullen: a) vollfleischige, aus-
 gemästete bis zu 5 Jahren 38-40, b) vollfleischige jüngere 34-37,
 c) mäßig genährte jüngere und ältere 31-33 M., d) gering ge-
 nährte jüngere und ältere 28-30 M. Färse und Kähe:
 a) vollfleischige, ausgemästete Färse höchsten Schlachtwertes 35-37 M.,
 b) vollfleischige Kähe bis zu 7 Jahren 32-34 M., c) ältere aus-
 gemästete Kähe und wenig gut entwickelte jüngere Kähe und Färse
 28-31 M., d) mäßig genährte Kähe und Färse 25-27 M.,
 e) gering genährte Kähe und Färse 21-24 M. Kälber: a) feinste
 47-51 M., b) mittlere 42-46 M., c) geringe Saugkälber
 30-41 M., d) ältere, gering genährte (Fresser) — M.
 Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 36-39 M.,
 b) ältere Mastlamm 32-35 M., c) mäßig genährte 29-31 M.
 Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 70-72
 M., b) fleischige 67-69 M., c) gering entwickelte 63-68 M.,
 d) Sauen 59-65 M. Verkauf und Tendenz mittelmäßig. Ueber-
 hand: 5 Rinder, — Kälber, 21 Schafe, 11 Schweine.

Wasserstände.

Ifer, Eger und Moldau.		Saß	Wach
Jungbunzlau	13. August + 0.22	14. August + 0.16	0.06
Lohn	+ 0.54	+ 0.40	0.14
Subweis	+ 0.02	0.04	0.02
Unker und Saale.			
Staufurt	14. August + 1.00	15. August + 1.05	0.05
Weißfels Untp.	+ 0.08	+ 0.02	0.06
Trotha	+ 1.90	+ 1.80	0.10
Wilsleben	+ 1.64	+ 1.50	0.14
Wernburg	+ 1.18	+ 1.10	0.08
Salbe Oberpegel	+ 1.56	+ 1.50	0.06
Salbe Unterpegel	+ 0.74	+ 0.56	0.18
Mulde.			
Deßau	14. August + 1.75	15. August + 1.43	0.32
Wuldebrücke	13. August - 0.19	14. August - 0.20	0.01
Brandeis	- 0.02	- 0.08	0.06
Melmit	- 0.09	- 0.15	0.06
Wilmers	+ 0.04	- 0.01	0.05
Ruffig	+ 0.33	+ 0.23	0.10
Dresden	- 1.01	- 1.08	0.07
Eorgau	+ 1.36	+ 1.10	0.26
Wittenberg	+ 2.29	+ 2.13	0.16
Wörlitz	+ 2.13	+ 1.84	0.29
Barby	+ 2.46	+ 2.20	0.26
Schönebeck	+ 2.14	+ 1.90	0.24
Magdeburg	15. + 1.87	16. + 1.68	0.19
Zauggenlande	14. + 2.78	15. + 2.83	0.05
Wittenberge	+ 2.09	+ 2.25	0.16
Broda-Donitz	+ 1.10	+ 1.35	0.25
Quadenburg	14. + 1.02	15. + 1.28	0.26

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik topet die Seite 50 Pfg.

Es gibt nichts Besseres für Wäsche und Hausputz
 als Dr. Thompsons
 Seifenpulver. Für die allbekannteste, ausgezeichnete Qualität garantiert
 die Originalpackung und die Schutzmarke Schwan. — Ueberall zu haben.

Deutscher Metallarb.-Verband

319 Verwaltung Magdeburg.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerufer 27/28.
Sommerfeste
 am Sonnabend den 19. August 1905
 Branche der Former
 sowie sämtl. in den Gießereien beschäft. Arbeiter
 in den Lokalitäten des „Luisenpark“.
 Von 6 Uhr an: **Grosses Gartenkonzert.**
 Nach Beendigung des Konzerts: **Grosser Ball.**

Bezirk Budau
 im „Stadtspark“-Rothorn (Inhaber: Baumgarten)
Sommer- und Kinderfest.
 Anfang nachmittag 4 Uhr. Anfang nachmittag 4 Uhr.

Bezirk Obvenstedt
 in sämtlichen Lokalitäten des Herrn Nielebock.
Montag den 28. August, abds. 8 Uhr
Bezirk Sudenburg
Großer humoristischer Vortragsabend
 der Gesellschaft E. Strzelowicz, Berlin
 in der „Zerbster Bierhalle“, Schönungerstr. 28.
 Für bitten wir Mitglieder, sich recht zahlreich an diesen Festen
 zu beteiligen.

Die Verwaltung.
W. Herzogs Garten u. Tanzlokal
 Telefon Nr. 78
Reithalbinseln, Maiche
 10 Minuten vom Bahnhof.
Jährlicher Lustausflug für Herrin und Gesellschaften u.a.
Großer Konzertgarten mit elektrischer Beleuchtung
 Ausflugspreis für 20 Pferde. 3016
 Nach dem Namen Familien Namen suchen.

Hohe Butterpreise

sind infolge mangelhafter Futter-
 ernte eingetreten.

Als anerkannt vorzüglichen Butter-
 ersatz verwende jede Hausfrau

„Mohra-“

Margarine, die sich im Preise fast
 um die Hälfte billiger, als Natur-
 butter stellt, jedoch alle Eigenschaften
 der letzteren für jede Verwendungs-
 art besitzt.

Ueberall käuflich!



Filiale Magdeburg, Kaiserstrasse 83.
 Vertreter Fr. Ullrich, Fernsprecher 1176.

Richard Theurer

9 Gr. Münzstr. 9
Fahrradgeschäft
 und Reparaturwerkstatt
 für alle Marken
 Vermittlung und Esmalierung
 aller Gegenstände.
 Prompte Bedienung. Billige Preise.
 Lager neuer u. gebrauchter
 Räder sowie Ersatzteile aller
 Systeme. 106
 Räder werden verfertigt.

**Schuhwaren-
 Reparatur-Werkstatt**

von 436
Wilh. Regener
 Wilhelmstadt
 33 Große Diederstraße 33
 Solide Preise, reelle Bedienung.

Ehrliche Uhren

Leute erhalten
 auf Teil-
 zahlung
 Luisenstr. 10, pt.

Ein Schmutz

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
 jugendliches Aussehen, weiße,
 samtliche Haut und blendend
 schöner Teint. 3539
 Alles dies bewirkt nur:
Seifenpulver - Seife
 v. Bergmann & Co., Kadebeul-Dresden
 mit Schutzmarke: Schwan.
 à St. 50 Pfg. in Magdeburg bei
 H. Jensch, Altmarkt 28.
 Richard Jurosch, Tischlerstraße 22.
 G. Hubert, Jakobstraße 16.
 Hirsch-Apothek, Bräutigam 121.
 Viktoria-Apothek, Kaiserstr. 94 b.
 In Budau: Rosen-Apothek.
 • Budau: Gustav Graf,
 P. Eijelt, Paul Albrecht.
 • Wilhelmstadt: Kay Kähn.
 • Sudenburg: H. Starckhoff.

Billige Stiefel

2 Altes Brücktor 2

Sudenburg.

Rittwoch
Frische Wurst
Fr. Goeseke
 Kurfürstenstraße 32.
 Suche für sofort 2 tüchtige
Dfenseker 138
 für dauernde Beschäftigung und bei
 gutem Lohn. **Gustav Arnold,**
 Dfenseker, Beesendorfer i. Altm.

Burg, Breitweg 7

Lager fertiger Särge
 in jeder Ausführung
Möbel in allen Holzarten
 empfiehlt 3897

G. Stollberg.

Wegen Aufgabe der Vertriebs-
 gesch. 362
neue Räder
 zu jedem annehmbaren Preise ab-
 Richard Theurer, Fahrrad-
 Gr. Münzstraße 9.

Tüchtige Ofenseker

stellt ein
A. Teichmann, Löffelmeister.

Tüchtiger Schuhmacher

w. gesucht Gr. Diederstraße 33.

Herr Dr. Seligsohn

Jakobstraße 41. 19

Dr. Ernst Thesing.

Viktoria-Theater.
 Donnerstag den 17. August 1905
Flachsmann als Erzähler.

Aquarien- u. Terrarien-Ausstellung

von 18. bis 27. August 1905
 in der wellbekanntesten
**Grason-Palmenhäusern (Friedrich-Wilhelms-
 Garten)**
 veranstaltet von der
„Vallisneria“ 1150
 Verein für Aquarien- und Terrarien-Funde zu Magdeburg.
 Geöffnet von 8 Uhr morgens bis zur Dunkelheit.
 Eintrittspreis: Am 18. und 19. August ca. 50 Pfg.
 Vom 20. bis 27. August ca. 30 Pfg.

**Diese Woche
 wahre
 Spottpreise!**

Elegante suffrete
Kostümröcke
 Wert etwa 4.50 bis 12.00 M.
 pro Stück
 nur **2.25 bis 6.50 M.**
 Wunderschöne schwarze
Kostümröcke
 Wert etwa 6.00 bis 21.00 M.
 pro Stück
 nur **3.50 bis 15.00 M.**

Blusen

herrliches Sortiment
 pro Stück
 von **90 Pfg.** an.

**Wäsche jeder Art
 Gardinen, Schürzen
 beispiellos billig.**

Sommer - Paletots

zu bedeutend herabgesetz. Preisen
 Ein Posten

Anzüge

nur moderne Muster
 pro Stück
 von **11.00 M.** an.
 Ein großer Posten
Arbeiter-Garderobe

als:
 glatte und gestreifte
 Lederhosen
 Zwirnhosen
 Manchesterhosen
 zu fabelhaft billigen Preisen.

**Gelegenheitskauf-
 Geschäft**

**Adolph
 Michaelis**

Katswageplatz 1
 Eingang
Apfelstr., erste Tür

Tinte (tief schwarz) empfiehlt die
 Buchhdl. Volkstimme.

Nach langem, qualvollen,
 schwerem Leiden verstarb am
 Dienstag nachmittag 5 1/2 Uhr
 unser herzenguter Sohn und
 Bruder 151

Gustav Erich Fahrenkamp

im Alter von 9 Monaten.
 Dies zeigen tiefbetrubt an
Restaurat. O. Fahrenkamp
 nebst Frau und Kindern.
 Die Beerdigung findet am
 Freitag nachmittag 3 Uhr vom
 Trauerhause, Alte Neustadt,
 Schifferstraße 44, aus statt.

Burg.

Gesangverein Vorwärts

Nachruf.
 Am Montag abend verstarb
 nach schwerem Krankenlager
 unser Mitglied, Frau
Klara Jäger 434
 geb. Mey
 im Alter von 33 Jahren.
 Wir werden ihr ein ehrendes
 Andenken bewahren.
 Die Beerdigung findet Frei-
 tag, mittags 12 1/2 Uhr, von
 der Friedhofskapelle aus statt.

Burg.

Todesanzeige.
 Montag abend 10 1/2 Uhr
 entschlief nach schwerem Leiden
 meine liebe Frau, unsere gute
 Mutter, Schwester, Schwieger-
 tochter und Schwägerin

Klara Jäger

geb. Mey
 im Alter von 33 Jahren. Am
 stillen Beileid bittet
Der trauernde Gatte.
 Die Beerdigung findet Frei-
 tag den 18. August, mittags
 12 1/2 Uhr, von der Friedhofs-
 kapelle aus statt. 433

Standesamt.

Magdeburg, 15. August.
 Eheschließungen: Jnh. e.
 Kurzwarengeschäft Jakob Ball mit
 Siffel Franz. Hausdiener August
 Verlach mit Luise Danmann. Kapell-
 meister Franz Raumann mit Valerie
 Köhler. Wittkramwörter Wilhelm
 Bernide mit Luise Sohus.

Geburten: Otto, S. des Arb.
 Hermann Preuß. Ernst, S. des
 Formers Theodor Liebste. Walter,
 S. des Arbeiters Ernst Singner.
 Theodor, S. des Konditoreibesizers
 Hermann Köhner. Bruno, S. des
 Arbeiters Christian Westermann.
 Hermann, S. des Kassierers Herm.
 Walz. Paul, S. des Gärtners Paul
 Erdmann. Margarete, T. des Ge-
 schäftsreisenden Christian Schmalz.
 Elisabeth, T. des Steingutbesizers
 Hermann Steffens. Willi, S. des
 Arbeiters Einar Rühlmann. Frida,
 T. des Arbeiterinvaliden Alb. Vinte.

Todesfälle: Witwe Luise
 Rinneberg geb. Teleiter. 73. 3 M.
 6 T. Margarete, T. des Schlossers
 Ernst Meine, 5 M. 18 T. Käthe,
 T. des Handelsmanns Leopold Loun,
 1 M. 1 T. Helene, unehel., 8 M.
 Bwe. Anna Barhloff geb. Mertens,
 74 J. 2 M. 1 T.

Sudenburg, 15. August.
 Aufgebote: Arbeiter Lauren-
 tius Brhlenski mit Marianna
 Augt. Maschinenfeger Adolf Otto
 August Hennings in Berlin mit
 Anna Marie Elisabeth Bachmann
 hier. Arbeiter Max Karl Albert
 Erdt mit Anna Wichmann. Schlosser
 Paul Otto Kruschke mit Maria
 Furthmann.

Geburten: Margarete, T. des
 Fabrikchloßers Richard Albrecht.
 Heinrich, S. des Arbeiters Gustav
 Fried. Walter, S. des Eisendrebers
 Gustav Henschle. Hilma, T. des
 Malers Hermann Pfannenstmidt.
 Todesfälle: Emilie, T. des
 Kaufmanns Simon Hahn, 7 M. 13 T.

Budau, 15. August.
 Aufgebote: Schlosser Gustav
 Hermann Schulz mit Ida Ganzer.
 Geburten: Elise, T. des
 Schlossers Christoph Köhne. Mar-
 garete, T. des Gelbgießers Gustav
 Hecht. Margarete, T. des Wert-
 meisters Franz Willen.

Todesfälle: Marie, T. des
 Kupferchmiedemeisters Christ. Kunze,
 11 J. 8 M. 20 T. Kurt, S. des
 Kupferchmieds Franz Kramer,
 1 M. 14 T.

Neustadt, 15. August.
 Aufgebote: Arbeiter Richard
 Eugen Waldemar Alm mit Elise-
 beth Marie Theuerkauff. Kaufmann
 Adolf Hermann Sülldorf in West-
 falen mit Luise Johanne Ida
 Laub hier.

Geburten: Hildegard, T. des
 Schriftsetzers Wilhelm Bernide.
 Alfons, S. des Kaufmanns Karl
 Geiersbach. Gertrud, T. des Ar-
 beiters Karl Welling. Hans, S.
 des Schmieds Wilhelm Bernide.
 Otto Albert Julius, S. unehelich.
 Margarete, T. des Bierfahrers Otto
 Franz.

Todesfälle: Walter Rudolf
 Joseph, S. unehelich, 4 M. 1 T.
 Lucie, T. des Arbeiters Friedrich
 Franer, 2 M. 21 T.

Arbeiterleben.
 Geburten: S. des Arbeiters
 Otto Haefeler. T. des Arbeiters
 Otto Glienecke. T. des Arbeiters
 Karl Wächter.

Todesfälle: Emma, T. des
 Arbeiters Robert Meißner, 10 M.
 27 T. Otto, S. des Arbeiters
 Adolf Bollmering, 3 M. 19 T.
 Anna, T. des Arbeiters Otto
 Rechenberg, 1 M. 3 T.

Staufurt.
 Aufgebote: Bildhauer Karl
 Malz mit Alwine Reiserod. Bäder-
 meister Kurt Barth mit Marie König.
 Eheschließungen: Arbeiter
 Johann Peß mit Anna Schubert
 geb. Eröbich. Motorradfahrer
 Otto Buchmann mit Maria Sohe.
 Geburten: T. des Zimmer-
 manns Ewald Bod. S. des
 Arbeiters Franz Michalte.

Todesfälle: Karl Barthel,
 53 J. Effe Rante, 9 M. Walter
 Wünsch, 12 J. Witwe Elisabeth
 Langemann geb. Regener, 78 J.
 Gertra Sahrmann, 2 M.

durch die gegenwärtige Fleischnot so in Mitleidenschaft gezogen, daß alle einmütig auftreten und Abwehrmaßnahmen verlangen müssen. Am unmittelbarsten fühlen die Frauen die rapide Steigerung der Fleischpreise. Sie haben daher mit in erster Linie Anlaß, sich mit deren Ursachen bekannt zu machen und Abänderung zu verlangen. Es braucht darum wohl kaum eines weiteren Hinweis, um die Frauen zu veranlassen, durch zahlreichem Besuch der Versammlungen ihr Interesse an der Sache zu bekunden. In den Bekanntmachungen über die Versammlungen ist irrtümlich für den Stadtteil S u d e n b u r g Stadtverordneter M. Brandes als Referent angegeben; für die Versammlung hat Redakteur E. Wittmann das Referat übernommen.

Auf 5 Monate ins Gefängnis gegangen ist heute unser Genosse Richard Mitsch. Die Strafe wurde vom Landgericht Magdeburg über ihn verhängt und vom Reichsgericht bestätigt wegen Verleumdung eines Amtsvorstehers durch die Presse. Er hatte eine Nummer der „Volkstimme“ als verantwortlicher Redakteur gezeichnet, in der dem Amtsvorsteher der Vorwurf der schändlichen Tötung eines Menschen gemacht wurde. Wenn nicht aller Anschein trägt, werden die 5 Monate für den Pressfänger wenig erträglich sein, denn der Oberstaatsanwalt hat den Antrag auf Selbstbestrafung abgelehnt, an Selbstbestrafung gar nicht zu denken. Es sind bereits Schritte eingeleitet gegen das ablehnende Verhalten des Oberstaatsanwalts. Wir wünschen unserm Genossen, daß er, ohne geistigen und leiblichen Schaden zu nehmen, in unsre Reihen zurückkehren möge aus der langen Kerkerhaft, die ihm sein gesunder Humor erleichtern helfen möge!

Wutung, Holzarbeiter! Die zum Sonntag angeordnete Stellmacher-Versammlung findet nicht statt. Dagegen findet am Sonntag den 20. d. M. ein Ausflug nach dem „Luisenpark“ statt. Treffpunkt 8 1/2 Uhr an der neuen Fernertrugbrücke (Holzbrücke). Es wird um pünktliches Erscheinen gebeten.

Die sauren Trauben. Die Firma C. Ehardt junior, Postleierant in Jena, sucht in hiesigen „General-Anzeiger“ erstklassige Rod-, Hosen- und Westschneider, aber — Nichtverbändler sollen es sein. Die Firma hätte gar nicht nötig, das ausdrücklich zu betonen, denn Verbändler werden sich ihr, die noch im besten Andenken steht vom letzten Streik und dito Aussperrung, nicht zur Verfügung stellen. Ihre geht es so, wie dem Fuchs, dem die Trauben zu hoch hängen.

Eine wichtige Entscheidung fällt kürzlich das Reichsgericht. Der Gastwirt Wernbach war von der Strafkammer des Landgerichts I in Berlin zu einer Geldstrafe von 30 Mark verurteilt worden, weil er in einer neben seinen Schankräumen befindlichen Kegelbahn schulpflichtige Kinder als „Kegeljugen“ nach 8 Uhr abends beschäftigt hatte. Die Kinderarbeit nach 8 Uhr abends ist nach § 23 des Kinderschutzgesetzes vom 30. März 1903 verboten. Gegen das verurteilende Erkenntnis der Strafkammer legte W. Revision ein, die er damit begründete, daß die „Kegeljugen“ nicht in dem Gewerbebetriebe seines Schankgeschäfts, sondern in der daneben liegenden Kegelbahn beschäftigt wurden, die der Verwaltung eines Reglerbundes untersteht. Von dem Kassierer dieser Vereinigung seien die Knaben auch aus der Vereinskasse entlohnt worden. Er selbst habe mit der Beschäftigung der Kegeljugen also gar nichts zu tun. Der erste Strafsenat des Reichsgerichts verwarf jedoch die Revision in dem Beurteilen kostenpflichtig unter folgender Begründung: Nach § 4 des Kinderschutzgesetzes ist das Regelgesetz durch Kinder in und für sich nicht strafbar, nur wenn dies in dem Betriebe einer gewerblichen Tätigkeit geschieht, ist es strafbar. Wenn auch die Kegelbahn in dem vorliegenden Falle neben dem Gewerbebetriebe des Angellagers liege, so stelle sie doch einen Bestandteil des Gewerbes dar. Von diesem Gesichtspunkte aus waren die in dem Betriebe der Kegelbahn beschäftigten Knaben auch in dem Betriebe der Schankwirtschaft tätig; indem sie ihre Aufgabe erfüllten, dienten sie dem Nutzen des Schankwirtschaftsbetriebes. Es könne vielleicht in Frage kommen, daß die Knaben in dem vorliegenden Falle nicht vom Wirt, sondern von dem Mieter der Kegelbahn bezahlt wurden. Dies schließt aber auch eine Strafbarkeit nicht aus, da nach dem Kinderschutzgesetz sich auch schon derjenige strafbar mache, welcher in seinem Betriebe die Beschäftigung von Kindern dulde, auch wenn diese nicht von ihm selbst, sondern von einem Dritten angenommen worden sind. Der Wirt sei für alles verantwortlich, was in seinen Räumen geschieht, speziell wenn er in der Lage ist, eine Verhinderung eintreten zu lassen. Andererseits ist der Wirt auch berechtigt, seinem Mieter die Benutzung der Mieträume zu geschwindigen Handlungen zu verbieten. Aus diesen Gründen verwarf das Reichsgericht die Revision des Angellagers.

Ueber die Walderholungsstätte Wöfer berichtet die „M. Z.“: Nach dem jetzt vorliegenden Abschlusse über den Betrieb der Walderholungsstätte Wöfer im ersten Monat ihres Bestehens haben die Anstalt vom 3. bis 31. Juli 77 erholungsbedürftige Personen mit 1366 Pflegeaufträgen versehen. Die Anzahl der Besucher ist weiter im Steigen begriffen. Am Montag wurde die Zahl 101 erreicht. Es kann danach zweifellos eine erfreuliche Entwicklung dieses gemeinnützigen Werkes festgestellt werden. Im Laufe der kurzen Zeit des Bestehens haben viele Interessenten die Anstalt besucht. Dieser Besuch ist an allen Tagen gern gestattet; doch in der letzten Zeit sind größere Gesellschaften unangemeldet erschienen, was eine größere Störung im Betriebe und für die Erholungsbedürftigen verursachte. Um dies zu vermeiden, wird jedenfalls eine Besuchszeit für Sonntag vielleicht nur nachmittags, festgesetzt werden. Für alle Fälle ist die vorherige Anmeldung erwünscht, die sowohl in der hiesigen Geschäftsstelle, Bischofsstraße, oder bei der leitenden Schwester in der Anstalt bewirkt werden kann.

Die Wochenmärkte in der Neustadt entwickeln sich gut. Am ersten Markttage waren in der Neuen Neustadt 25, am zweiten 38 und am dritten 58 Verkaufshände zu verzeichnen. Die Alte Neustadt hatte am ersten Tage 22 und am zweiten 42 Stände. Schon reicht der Platz nicht mehr aus, so daß man bereits Straßen mit in Benutzung ziehen will. Außer in vegetarischen Lebensmitteln konnte man seinen Bedarf auch an frischem Fleisch und Geflügel decken.

Die Bergeslichkeit des reisenden Publikums wird trefflich illustriert durch die Zunahme der „überzähligen Gepäckstücke“, deren Liste gegenwärtig der „Anzeiger der Eisenbahnverwaltung“ veröffentlicht. Es handelt sich hierbei aber nicht etwa um Handgepäck oder einzelne Gegenstände (solche Sachen kommen in das Fundbüro), sondern um größere Gepäckstücke, die zur Beförderung aufgegeben und nicht abgeholt sind. Das „überzählige Gepäck“ setzt sich meist aus Reisekörben, Koffern, Kartons usw. mit Inhalt zusammen, nur ausnahmsweise finden wir diesmal in der Liste eine Fahrgäbe, die ein wohl sehr „lustiger Musikant“ in Danabritz zurückgelassen hat. Die Koffer, Kisten und Kisten enthalten meist Wäsche, Kleidung und Reiseutensilien für Damen und Herren; einzelne „Reisende“ haben aber auch ihre „Muffelkoffer“ im Stiche gelassen. Einige dieser Gepäckstücke tragen die Anfangsbuchstaben der Namen ihrer Besitzer, nur wenige sind mit einem vollen Namen beschriftet, von dem man aber nicht wissen kann, ob es der Name des Besizers ist. Noch schwerer sind die Besitzer der Fahrräder festzustellen, deren die Liste elf Stück mit ihren Fabrikationsmarken anführt. Daß nicht weniger als drei Kinderwagen in Bergeslichkeit geraten konnten, sollte man eigentlich nicht für möglich halten. Es werden aber noch viel notwendiger Sachen bergesetzt, die die Ketten, die man sich vielfach in die Sommerfrische mitnehmen muß; es sind nicht weniger als vier Ballen Betten „überzählig“. — Es empfiehlt sich also ein Signieren der Sachen mit voller Adresse, um von ver-

gessenen oder verschleppten Gegenständen den Eigentümer feststellen zu können.

Besichtigung gekündigter Wohnungen. Der zum 1. Oktober stattfindende Hauptvertrag wird schon jetzt seine Schatten voraus. Die Inhaber gekündigter Wohnungen sehen sich vor die wenig angenehme Aufgabe gestellt, ein neues Heim zu suchen; sie müssen sich aber auch gefallen lassen, daß ihre jetzige Wohnung bis in die intimsten Gemächer und letzten Winkel von Mietlustigen besichtigt wird. Hierbei entstehen nicht selten Differenzen zwischen dem Mieter und Vermieter, namentlich wenn infolge der Kündigung oder anderer Umstände ein gespanntes Verhältnis zwischen ihnen besteht und deshalb keiner mehr auf den andern Rücksicht nimmt. Einen Hauptstreitpunkt bildet die Besichtigungszeit, die der Vermieter naturgemäß möglichst ausdehnen und auf den ganzen Tag erstrecken, der Mieter dagegen auf ihm gelegene Stunden beschränken möchte. Enthält, wie es meist der Fall ist, der Mietvertrag keine Besichtigungszeit vorschreibt, hat das dem Vermieter die Mehrzahl der Mietverträge als Besichtigungszeit die Stunden von vormittags 10 bis abends 6 Uhr an Wochentagen und von 12 bis 3 Uhr mittags an Sonn- und Festtagen festgesetzt, so muß der Mieter während derselben die Besichtigung dulden. Indessen kann der Mieter in besonderen Fällen, insbesondere bei schweren Erkrankungen in seiner Familie, eine Beschränkung oder Verlegung der Besichtigungszeit verlangen. In den Fällen, wo der Mietvertrag keine Besichtigungszeit vorschreibt, hat das Kammergericht die Vormittagsstunden von 10 bis 1 Uhr und die Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr an Wochentagen für angemessen erachtet. Der Mieter braucht nur solche Personen zur Besichtigung einzulassen, die durch den Vermieter oder seinen Stellvertreter persönlich oder schriftlich legitimiert worden. Selbstverständlich ist der Vermieter berechtigt, der Besichtigung beizuwohnen oder andere hierbei mit seiner Vertretung zu beauftragen. Der Mieter muß sämtliche Räume besichtigen lassen und darf nicht einzelne unter irgend einem Vorwand von der Besichtigung ausschließen. Indessen sind auch hier Ausnahmen denkbar, so daß z. B. ein Zimmer, in dem ein Kranker liegt, nicht gezeigt zu werden braucht. Der Mieter darf der Besichtigung nicht nur keine Hindernisse in den Weg legen, sondern muß sie sogar erleichtern, denn er ist nach mehrfachen Gerichtsurteilen bei einbrechender Dunkelheit innerhalb der ordentlichen Stunden zur Beleuchtung der zu besichtigenden Räume verpflichtet, da im Dunkeln eine Besichtigung nicht erfolgen kann. Ist während der Besichtigungszeit weder der Mieter noch einer seiner Angehörigen anwesend, so muß er dafür Sorge tragen, daß die Schlüssel unberührt zu erlangen sind. Verweigert der Mieter die Besichtigung, wenn auch ohne Grund, so darf sie vom Vermieter nicht im Wege der Selbsthilfe und des gewaltsamen Eindringens erzwungen werden. Hierdurch würde sich der Vermieter wegen Hausfriedensbruchs strafbar machen. Er muß vielmehr stets die Hilfe des Gerichts anrufen, das dem Mieter durch Urteil oder Erlaß einer einstweiligen Verfügung eventuell unter Androhung einer Geld- oder Haftstrafe für jeden Fall unberechtigter Weigerung aufträgt, die Besichtigung zu dulden. Erleidet der Vermieter durch die Weigerung des Mieters einen Mietsausfall, so ist der Mieter schadenersatzpflichtig. Bei Beobachtung der vorstehend angeführten Rathschläge dürfte sich mancher Konflikt vermeiden lassen.

Verkehrsstörung. Am Dienstag nachmittag gegen 4 Uhr stürzten auf dem Altmarkt die Pferde eines Selbstwasserwagens und kamen zwischen die Straßenbahnwagen zu liegen. Da es einige Schwierigkeiten kostete, die Pferde zum Stehen zu bringen, war eine kleine Betriebsstörung nicht zu vermeiden.

Ein Zusammenstoß zwischen der „Elektrischen“ und einem Jagdwagen der Altmarker Neustadt ereignete sich am Mittwoch morgen kurz vor 7 Uhr in der Nähe des Kaiser-Wilhelm-Platzes. Der Jagdwagen wollte den Fahrbaum vor der in voller Fahrt befindlichen Elektrischen trennen, wurde aber von derselben zur Seite geschleudert. Der stark mitgenommenen Wagen der Elektrischen, dem der Korbeperson eingebückt und eine Messingklinge abgebrochen wurde, mußte die Rückfahrt nach dem Neustädter Depot antreten.

Schwerer Unfall eines Radfahrers. Am Mittwoch früh gegen 8 Uhr wurde an der schmalen Stelle der Großen Ringstraße ein Radfahrer, der Justizrat Herrmann Jakob, 18 Jahre alt, von einem durchgaloppierenden Fleischergespänn angefahren. Der junge Mensch wurde zu Boden geschleudert und hat eine Gehirnerschütterung davongetragen. Nachdem ein Krankenwagen requiriert worden war, mußte der Bedauernswerte der Krankenanstalt Altstadt zugeführt werden.

Wegen Unfalls am Feuerwehler wurden die Personalien eines Mannes festgestellt. Dieser hatte in der Nacht zum Dienstag den Feuerwehler Wittenbergstraße 5 gezogen und dadurch das zweifache Ausstrahlen der Wache Neustadt und eines Teiles der Hauptwache verursacht.

Eine falsche Feuermeldung wurde durch das Ausbrechen eines Schornsteins in der Mittagstraße verursacht; die erschienenen drei Fahrzeuge der Feuerwehr konnten wieder umkehren.

Wohltätigkeitsvorstellung im Viktoria-Theater. Herr Direktor Hünslers wird die letzte Saison seiner langen Tätigkeit in Magdeburg nicht schließen, ohne — wie schon öfter — des alten, der Hilfe so sehr bedürftigen Kunstgenossen Eisfeld zu gedenken durch eine zu seinen Gunsten stattfindende Vorstellung. Wie traurig es mit den Verhältnissen des 78-jährigen Greises steht, besagt das Vitzel seines Arztes, das der Redaktion vorgelegen. Es heißt in demselben: „Der Theateragent Friedrich Eisfeld, Haffelbachstraße 2, ist infolge eines Rückenmarkleidens verhindert, zu Fuß auszugehen. Zur Besserung

eines Beins und zur Besserung seiner Kräfte ist er in die Heilanstalt Magdeburg eingewiesen worden. Die Mittel sind dem Herrn Eisfeld hierin die Mittel für den Aufenthalt in der Heilanstalt Magdeburg zufließen lassen. Wer wollte da nicht durch ein wenig oder sonstwie sein Scherlein dazu beitragen, dem alten Herrn eine seiner schweren Leiden zu bereiten? —

Kleine Chronik.

Schwerer Unfall mit einem Motorrad. Bei Timenau in Thüringen Überfuhr der Techniker Mele mit seinem Motorrad den Kurgaß Sperling aus Leipzig. Mele wurde schwer, Sperling tödlich verletzt.

Prügelei mit tödlichem Ausgang. Zwischen einer Anzahl Pfleglinge der Landesirrenanstalt Gai na entstand bei einem Spaziergang in den Gartenanlagen eine Prügelei, wobei der seit längeren Jahren inhaftierte Appel aus Dorlau totgeschlagen wurde.

Automobilopfer. Bei der Herkules-Tourfahrt Baden-Baden-Nürnberg wurden in Herrenalb von einem an der Tourfahrt teilnehmenden Automobil zwei Kinder totgeschlagen. Der Name des Fahrers konnte noch nicht ermittelt werden.

Ein Brudermord. ereignete sich in dem sächsischen Grenzort Rieder-Bergdorf. Nach blutigem Streit erschloß dort der 37-jährige Arbeiter Joseph Engel seinen Bruder. Der Brudermörder wurde bei dem Streit selbst tödlich verletzt.

Bluttaten. In dem Teerbach der Reche „Matthias Stinnes“ bei Car nap wurde der Bergmann Jaguschitzl ermordet aufgefunden. Als vermeintlicher Mörder wurde der Bergmann Gerold verhaftet. — Bei einem in Gladbeck (Westfalen) ausgebrochenen Streit, in dem der Wirt Hermann eingriff, wurde der Beamte durch zwei von einem Bergmann abgegebene Revolverkugeln tödlich verletzt.

Die spanische Hungersnot. Die Zahl der Arbeiter, die in der Umgegend von Ossuna im Lande umherstreuen, wird auf 5000 geschätzt. Viele sind mit Wechsen bewaffnet. Die städtischen Behörden erklären sich für machtlos. Die Kasernen sind leer, die verteilten Unterstützungen unzureichend.

Das gelbe Fieber. In New-Orleans greift das gelbe Fieber immer mehr um sich. Am Montag wurden 55 neue Fälle gemeldet. Am Dienstag kamen 12 Todesfälle vor.

Zehn Millionen für ein Heilmittel. Die brasilianische Deputiertenkammer hat beschlossen, einen Preis von zehn Millionen in Gold für denjenigen anzusetzen, der ein wirksames Mittel für die Heilung und Prophylaxe der Tuberkulose oder des Krebses finden würde. Eine internationale Kommission von Gelehrten soll von dem brasilianischen Minister des Innern ernannt werden, um die Studien und Vorschläge zu prüfen, die ihm aus diesem Anlaß unterbreitet werden würden. Diese Kommission wird aus zwei Mitgliedern der medizinischen Akademie von Rio de Janeiro und aus vier berühmten Ärzten der Akademien von Paris, London, Wien und Rom bestehen. Der Preis wird nach einer zweijährigen Probezeit an den Erfinder ausgezahlt.

Letzte Nachrichten.

* Kattowitz, 16. August. Eine Fleischnotkonferenz, an welcher die Magistrate der ober-schlesischen Städte teilnahmen, fand gestern unter Vorsitz des Ersten Bürgermeisters Stolte-Rüdinghütte in Myslowitz statt. Es wurde festgestellt, daß durch die Fleischsteigerung der Fleischverkauf um 30—35 Prozent geringer geworden ist und daß eine fünfköpfige Arbeiterfamilie täglich 40 bis 50 Pf. für Fleisch und Fett mehr auszugeben gezwungen ist. Es wurde beschlossen, nochmals eine Petition an den Reichsminister Fürsten Bälou zu richten.

Sb. Konstantinopel, 16. August. In Smyrna ist eine große armenische Verschwörung entdeckt worden. In armenischen Häusern wurden 80 große und 48 kleine Dynamitbomben gefunden, ferner Pläne von Anschlägen, welche gegen öffentliche Gebäude in Smyrna beabsichtigt waren. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Sb. Konstantinopel, 16. August. Tewfik-Pascha, Chefkommandant der Truppen in Yemen, telegraphierte dem Kriegsminister, daß die Aufständischen völlig besiegt seien. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Tote und Verwundete. Weitere Einzelheiten werden dem Kriegsministerium in den nächsten Tagen zugehen.

* Christiania, 16. August. In einem Interview eines Mitarbeiters des „Vorwärts“ erklärte der Minister des Äußeren, Lönsland, er sei Republikaner und glaube, die meisten Norweger seien ebenfalls Republikaner. Wenn die Bernadottes das Thronangebot ablehnen, werde das Storting über eine Volksabstimmung die Staatsform betreffend, beschließen. Daß Prinz Heinrich von Preußen als Norwegens König in Betracht komme, sei leeres Geschwätz.

Die Fleischnot in Deutschland!

Ueber diese für die arbeitende Bevölkerung so brennend gewordene Frage wird am

Donnerstag den 17. August 1905, abends 8 Uhr

in folgenden

Fünf Volks-Versammlungen

behandelt werden:

Magdeburg, Wilhelmstadt, Friedrichstadt u. Werder im „Dreikaiserbund“, Or. Stadtr. 7. Referent: Stadtverordneter Haupt.

Neue Neustadt im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz. Referent: Arbeiterssekretär Holzappel.

Alte Neustadt in der „Krone“, Moldenstraße. Referent: Stadtverordneter Brandes.

Sudenburg in der „Herbster Bierhalle“, Schöningerstraße. Referent: Redakteur Wilmack.

Buckau im „Thalia“-Saal, Dorotheenstraße. Referent: Stadtverordneter Beims.

Das hungernde Volk

fordert gebieterisch Beseitigung der himmelschreienden Hände, die ihm Not und Tod bringen, einer Handvoll Kammerherren aber ungeachtet Millionen-mangel in den Schoß werfen!

Darum auf zum Protest!

H. I. Lublin

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Vorgezeichnete Handarbeiten

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

300 Paradehandtücher Wert bis 1.00	45	100 Brotbeutel aus Aida-Stoff Wert 1.00	35	350 Nachttischdecken Aida - Angola - farb. Satin Wert bis 1.30	20
300 Paradehandtücher sein Seinen, Damast mit Hohlsaum u. à jour oder Franke Wert bis 2.00	75	100 Wäschebeutel Köper - Satin - Imperialstoff Wert bis 3.00	75	100 Bettwandschoner 70x150 Wert 1.80	1.25
400 Küchenhandtücher Seinen, mit Hohlsaum und Franke Wert bis 1.65	65	200 Leitungsschoner Wert 40	27	600 Bett-Taschen Wert bis 45	12
500 Küchentischdecken Fischerleinen, garniert, 67x100 cm Wert 75	48	500 Klammerschürzen Fischerleinen, garniert Wert 50	30	250 Schlafkissen Aida oder Seinen garniert Wert bis 1.75	25
275 Tischläufer mit Hohlsaum und à jour Dowlas - Seinen - Satin Wert bis 5.50	60	1000 Meter Küchenschrankspitzen Wert 12	8	75 Schlafkissen „Aida“ mit Rückseite Wert 85	45
400 Milieux mit Hohlsaum und à jour Dowlas - Seinen - Köper Wert bis 4.50	50	75 Kinderschürzen Dawawolle - Köper Wert bis 2.00	75	75 Schrankgarnituren Aida - Dowlas mit Hohlsaum und Börtchen garniert Wert bis 2.00	50
1000 Tablettdecken mit Hohlsaum, 25x36 cm Wert bis 20	12	150 Paar musterfertige Stramin-Schuhe Wert bis 1.65	75	50 Wandschoner „Aida“ Wert bis 2.00	75
300 Tablettdecken elegante Ausführung Wert bis 1.25	6	450 Serviertischdecken Aida - Dowlas - Seinen Wert bis 4.75	75	100 Bettdeckenhalter mit Stab und Ring Wert 1.45	85
		750 Aida-Decken doppelt gewebt mit Börtchen eingefasst Größe 35x35 70x70 70x115 45x100 140x140 Wert 55 1.85 2.55 1.80 5.50		50 gestickte Aida-Bettsprüche 70x150 Wert 6.75	4.00
		Extrapreis 28 1.05 1.65 1.05 3.75		Extrapreis	

100 Fenstermütel
100x130, Reimwollen Fries
Wert 4.50
 3.10 |

50 Schlafdecken
130x175, Reimwollen Fries
Wert 6.00
 4.60 |

Küchen-Garnitur

Fischerleinen
mit breitem Besatz und Börtchen garniert
bestehend aus
Besentuch, Handtuch
Küchendecke, Frühstück-
beutel, Leitungsschoner
Brotbeutel, Topflappen-
taschen, Lampentasche
Wert bis 9.00
 5.50 |

500 Meter Bauernstoff
blau-weiß, gelb-weiß, rot-rot
Wert Meter 2.25
 1.75 |

500 Meter Aida-Deckenstoff
garniert
Wert Meter 1.45
 90 |

Madeira-Handarbeiten

200 Hemden-Passen
Nappes gebüßt
 10 |

Madeira-Hemden-Passen
Saubereit
 22 |

500 Madeira-Hemden-Passen
Handarbeit, Borden, Aida-Stoff, Hermsel
 |

Serie	I	II	III	IV
Wert bis	1.25	1.75	2.25	3.25
Extrapreis	90	1.20	1.55	2.00

500 Madeira-Taschentücher

Serie	I	II	III	IV	V
mit Langnette	mit 3 Bogen	mit Gogrand Eden gefärbt	in feinster Ausführung		
Wert	60	75	1.10	1.25	1.65